

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 60 Rpf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Verhinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbeleg und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VI.: Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 124

Donnerstag, den 30. Mai 1940

92. Jahrgang

Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte und der vollziehenden Gewalt

in den besetzten niederländischen Gebieten

Amsterdam, 30. 5. Das holländische Regierungszentrum Den Haag stand am Mittwoch im Zeichen der Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger, Christianen und der vollziehenden Befehlsgewalt an den durch den Führer ernannten Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Seyß-Inquart.

Die Uebergabe erfolgte durch den Militärbefehlshaber der Niederlande und Belgiens, General der Infanterie von Falkenhäusen.

Die holländische Bevölkerung zeigte reges Interesse an den Ereignissen.

„Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht übergebe ich“, so erklärte General von Falkenhäusen, „die militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger Christianen als deutschen Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden und die vollziehende Gewalt im zivilen Bereich an den Reichsminister Seyß-Inquart als Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete. In dieser bedeutungsvollen Stunde wollen wir daran denken, die auf beiden Seiten im Kampf getreu ihre Pflicht erfüllten, deren Tod uns allen die Pflicht auferlegt, an dem Wiederaufbau zu arbeiten. Möge vor allem Ihre Arbeit, Herr Reichskommissar, erfolgreich sein zum Segen des deutschen und niederländischen Volkes.“

General der Flieger Christianen erwiderte: „Im Zuge der Neuordnung der Verhältnisse in Ihrem Befehlshaberbereich übernehme ich auf Befehl des Führers als Wehrmachtbefehlshaber die militärischen Hoheitsrechte in den Niederlanden. Ich bin hierbei beehrt von dem Wunsch, Ihre vorangegangene erfolgreiche Arbeit in enger Zusammenarbeit mit dem Reichskommissar fortzusetzen.“

Dann nahm Reichskommissar Seyß-Inquart das Wort. Nach einem Hinweis auf die Bedeutung der Stunde und die Ereignisse der letzten Wochen, in denen die deutsche Wehrmacht die Niederlande in ihren Schutz nehmen mußte, unterstrich der Reichskommissar, daß heute schon die Großmut des Führers und die Kraft der deutschen Wehrmacht es ermöglichen, jene Ordnung des öffentlichen Lebens wiederherzustellen, die in den gewohnten Gang nur insoweit eingreifen sollte, als die besonders obwaltenden Verhältnisse dies erfordern.

Der Reichskommissar betonte dann, daß alle Waffenerfolge nichts an der Tatsache änderten, daß die Deutschen in dieses Land lieber mit zum Gruß erhobener rechter Hand als mit den Waffen in der Faust gekommen wären. Diese Tatsache werde einmal vor dem Richterstuhl der Geschichte entscheidend die Verantwortung für alles Unglück und alle Zerstörung auf die Schultern derer legen, die der Größe dieser Stunde nicht gewachsen waren. Die ganze Welt wisse heute, daß die Feinde des deutschen Volkes, und dies seien vor allem die Regierenden und die politisch Verantwortlichen in den Feindstaaten, die Vernichtung des deutschen Volkes geplant und betrieben haben.

„Wir Deutsche stellen jedenfalls unter der Führung Adolf Hitlers“, so führte der Reichskommissar u. a. weiter aus, „noch in derselben Generation, die den ersten Kampf geführt hat, unsere Lebensrechte, und zwar ein für allemal außer

Streit, indem wir sie unangreifbar machen. Getragen von der wirklichen Kraft dieses höchsten Einsatzes für die eigene Nation, kamen wir auch in dieses Land. Und wenn auch die toten Kämpfer unserer Wehrmacht in der niederländischen Erde liegen, so beherrscht unsere Herzen doch keine Feindschaft. Auch das niederländische Volk hat aus einem geschichtlichen Irrtum heraus seinen Blutzoll gezahlt. Die niederländischen Soldaten haben sich im Kampf gut geschlagen, die Zivilbevölkerung hat sich den kämpfenden Truppen gegenüber ordentlich benommen. Es liegt nichts vor, was uns hindern könnte, einander mit Achtung zu begegnen. Wir Deutschen aber, die wir heute mit einem durch die Erkenntnis für die blutgebundenen Werte eines Volkes geschulten Blick durch das Leben gehen, freuen uns über die niederländischen Menschen.“

Wie kommen nicht hierher, um ein Volkstum zu bedrängen und zu zerstören und um einem Lande die Freiheit zu nehmen.

Wir wissen um die wahren Freiheitskämpfe dieses Landes. Diesmal ist es aber darum gegangen, ob die Niederlande zur Plattform für einen Angriff gegen den Glauben, die Freiheit und das Leben der deutschen Nation mißbraucht werden sollten. Die Deutschen wollten dieses Land und seine Leute weder imperialistisch bedrängen noch ihm ihre politische Ueberzeugung aufdrängen. Ihre Handlungen würden nur durch die Notwendigkeit geleitet sein, die sich aus der heutigen besonderen Lage ergeben. Er glaube, daß die Niederländer ihren realen Sinn in diesen Tagen nicht verloren hätten.

Der Reichskommissar ging dann näher auf seine Aufgaben ein. Es sei sein Wille, bei ihrer Eriehung das bisher geltende niederländische Recht möglichst in Kraft zu belassen, zur Ausübung der Verwaltung die niederländischen Behörden heranzuziehen und die Unabhängigkeit der Rechtsprechung zu wahren. Voraussetzung dafür sei die verständnisvolle Haltung des niederländischen Volkes und der Behörden. Er werde darum besorgt sein, daß das niederländische Volk nicht in ungünstigere Lebensbedingungen verfallt als es die gegebene Schicksalsgemeinschaft und der Vernichtungswille unserer Feinde in dieser Zeit nötig machen.

Die Niederlande hätten unter den Kampfhandlungen gelitten. Die dem niederländischen Volk als Freunde und Helfer anempfohlenen Engländer bemühten sich auch heute noch, diese Schäden zu vergrößern.

Wir aber wollten auch jetzt schon dem niederländischen Volk helfen, diese Schäden zu beseitigen.

Deshalb ordne er als erste Handlung als Reichskommissar die Errichtung eines Aufbausfonds an.

Der Reichskommissar schloß mit dem Hinweis darauf, daß es darum gehe, ein neues Europa zu bauen dem als Leitern die Grundsätze vorangestellt sind: Nationalität, Ehre und gemeinsame Arbeit. — „Wir wissen, daß der letzte Sinn des Handelns unseres Führers dauernder Friede und sittlich: Ordnung für alle ist, die guten Willens sind.“

in England, daß Belgien sie verraten hätte. Belgien soll schuld an allem sein, was England jetzt und künftig erlebt, und König Leopold von Belgien, der mannhaft und getragen von dem Verantwortungsbewußtsein die Kapitulation der belgischen Armee unterzeichnete, wird von Churchill und seinen Trabanten als der Verräter angeprangert, weil London einen Brückenschlag braucht. Und nun melbet das Londoner Nachrichtenbüro ganz nüchtern und ohne sich der Schwere seiner Nachricht bewußt zu sein, daß die Engländer schon Ende voriger Woche mit dem Abtransport ihrer Truppen aus Belgien begonnen hätten. Das bedeutet: Wenn hier einer Verrat getrieben hat, dann waren es die Engländer, die nach bewährter Methode andere Völker für sich in den Krieg beugen, sich selbst im Hintergrund halten, und wenn die Sache brenzlich ist, schleunigst türmen.

Belohnte Tapferkeit!

Generalleutnant Student zum General der Flieger befördert.

Wegen hervorragender Tapferkeit bei einer erfolgreich durchgeführten, für den Kriegsverlauf entscheidenden Waffentat, wurde mit sofortiger Wirkung befördert zum General der Flieger der Generalleutnant Student, Kommandeur einer Fallschirmdivision.

General Student wurde beim Einsatz gegen Holland schwer verwundet. Er wurde vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Ein Schlag für London und Paris

Die Nachricht von der Kapitulation der belgischen Armee hat die französische und englische Öffentlichkeit wie ein Schlag getroffen und die Pariser und Londoner Korrespondenten der schwedischen Blätter schreiben, ein solches Ereignis habe völlig außerhalb der Gedanken der Engländer gelegen, und er habe in London seit Kriegsausbruch niemals so viele bekümmerte Gesichter gesehen. Die britischen Illusionen über einen leichten Sieg seien jetzt völlig aufgegeben worden, und alle hätten begriffen, daß England und Frankreich vor der ernstesten Situation ihrer Geschichte stehen.

Die englische Öffentlichkeit klammert sich — nach „Svenska Dagbladet“ — noch immer an die schwache Hoffnung, daß eine französische Offensive von Süden her glücken könnte. Der Pariser Berichterstatter von „Svenska Dagbladet“ stellt fest, daß der harte Schlag der belgischen Kapitulation für die französische Öffentlichkeit vollständig unerwartet gekommen sei, zumal in den Kriegsberichten der letzten Tage der „heroische Kampfeswille“ der Belgier gelobt worden sei. Bezeichnend ist der Satz in dem Bericht des schwedischen Journalisten, die Westmächte seien ja schon früher von Mißerfolgen betroffen worden; aber keine habe die französische Öffentlichkeit so erregt wie die letzten. Man habe überall ernste und sogar tränenüberströmte Gesichter gesehen. Auch von militärischer Seite werde der Ernst der Lage nicht verhehrt.

Alles andere als fair

Der König der Belgier soll an allem schuld sein. Ueber die Wirkung der schlechten Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz drückt sich der Nachrichtenendienst Duff Coopers folgendermaßen aus:

„Die nähere Betrachtung der Lage, die durch den schweren Schlag des Abfalls des belgischen Königs verursacht wurde, hat nicht das Gefühl vermindert, daß diese Lage sehr ernst ist. Wie vorsichtig! Und dann wird lang und breit geschildert, daß die britische Armee nicht gezwungen gewesen wäre, die „lebenswichtige Küstenlinie“ zu bewachen, wenn nicht der König der Belgier zurückgewichen wäre. Auf diese infame Art und Weise versuchen die Kriegshetzer immer wieder, die Schuld der Katastrophe der französischen Armeen und des britischen Expeditionskorps von sich abzuwälzen, obwohl doch alle Welt weiß, daß die Westmächte einfach unfähig waren, Belgien wirksam zu unterstützen, und daß die einzigartige Niederlage schon in dem Augenblick begann, als unsere Panzer an der Somme bis zum Kanal durchstießen und die Heere der Westmächte trennten. Warum man zu solchen Leuten bisher „gentleman“ sagte, versteht kein Mensch mehr.“

Bittere Erkenntnisse des „Daily Express“

Die Schlacht in Flandern verloren. „Daily Express“ gibt zu, daß die Schlacht in Flandern nunmehr als verloren angesehen werden müsse. Die Deutschen hätten folgende Vorteile erlangt:

1. Sie seien Herren des bedeutendsten französischen Industriegebietes;
2. Sie besäßen Flugstützpunkte, die England ungemindert nahe sind, so daß ihre Bomber von Jagdflugzeugen begleitet werden können;
3. Ihre Artillerie werde den Aermelkanal und den Zugang des Londoner Hafens beherrschen;
4. Die Deutschen besäßen überaus wichtige Stützpunkte in Norwegen, von wo aus sie die Blockade der britischen Ostküste vervollständigen könnten.

Wer trieb Verrat?

Bereits Ende voriger Woche transportierte England seine Truppen aus Nordfrankreich ab.

Nach einer Londoner United-Press-Meldung hat bereits seit Ende letzter Woche der Abtransport englischer Truppen aus den nordfranzösischen Gebieten, und zwar zunächst über Boulogne, begonnen. Die Truppen sind dort — wie von Augenzeugen berichtet wird — unter starkem Artilleriefeuer auf britische Zerstörer eingeschifft und von diesen abtransportiert worden.

Diese englische Meldung ist nicht uninteressant und gerade im jetzigen Augenblick. Geiern und schimpfen doch jetzt die ganzen englischen Pressejuben und die beamteten Redakteure



London ist fassungslos

Wachsende Angst um das Schicksal der eingeschlossenen Expeditionarmee.

Aus den Londoner Berichten der Agentur Stefani gehen die Fassungslosigkeit und Verwirrung über die Nachricht hervor, daß mit Belgien ein weiterer von England garantierter Staat kapituliert hat. Die Schwere der auf Großbritannien lastenden Gefahr wird nunmehr auch vom sogenannten Mann auf der Straße voll begriffen, der sich bisher durch den systematischen Optimismus der Rebolverbätter feilschten ließ. Die von Ministerpräsident Churchill an das Unterhaus gerichtete Mahnung, daß man sich auf harte und schlimme Nachrichten gefaßt machen müsse, hat die Angst und Erregung noch gesteigert, die durch die Einschließung des französischen Heeres und des britischen Expeditionskorps an der Nordfront ausgelöst wurden.

„Ein schwerer Schlag für England“

Die Londoner Presse spiegelt die ohnmächtige Wut wider, die die Kapitulation Belgiens bei den englischen Kriegshebern hervorgerufen hat. Daneben kommt aber auch in sehr starkem Maße die bange Sorge um das Schicksal der eingeschlossenen englisch-französischen Truppen in Nordfrankreich zum Ausdruck.

Der „Evening Standard“ schreibt u. a. der alliierten Armee sei durch Verrat ein schwerer Schlag zugefügt worden. Dann gibt das Blatt aber gleichzeitig zu, daß die Lage der in Belgien kämpfenden Truppen schon ohne dies schwierig genug gewesen sei. Niemand habe allerdings an eine „solche Möglichkeit“ gedacht, wobei das Blatt offensichtlich verweist, daß die Norweger mit weit größerem Recht von der Möglichkeit des feigen britischen Verrats bei Andalusien übertraf sein mußten. Der „Evening Standard“ fährt dann fort, daß im Vordergrund jetzt die Sorge um das Schicksal der britisch-französischen Truppen in Belgien stehe.

Die „Evening News“ erkennen ebenfalls an, daß die Kapitulation der belgischen Armee ein schwerer Schlag für die Sache der Westmächte war. Das Blatt rüft verzweifelt nach einer „sofortigen durchgreifenden Aktion“, die allein die britisch-französischen Truppen noch retten könne, und beschwört in diesem Zusammenhang den „Wundertäter“ Wegand herauf, der „seine Pläne gemacht habe“.

Brutale Rachedrohungen gegen Belgien

Der „Star“ betont, der Ernst der Lage könne nicht verheimlicht werden. England und Frankreich ständen der schwersten Situation ihrer Geschichte gegenüber. Belgien werde durch den Entschluß des Königs nicht gerettet, da es Kriegsschauplatz bleiben werde. Es seien Luftkämpfe über Belgien zu erwarten. (1)

Damit kündigt das Blatt mit brutaler Offenheit die Absicht der englischen Kriegsheber an, durch feige Luftbombardements auf die friedliche Zivilbevölkerung dafür Rache zu nehmen, daß der König von Belgien durch seinen Entschluß, dem belgischen Volke weitere sinnlose Blutopfer im Interesse der westlichen Welt zu ersparen wollte. Die britischen Luftpiraten werden allerdings, genau so wie bei ihren aus ähnlichen Gründen bereits durchgeführten Luftangriffen auf holländische Städte mit der deutschen Luftwaffe rechnen müssen, unter deren Schutz auch die Zivilbevölkerung Belgiens steht.

„Beginn der Endphase des Kampfes“

Berichte der italienischen Presse bestätigen die sorgenvolle Stimmung in London. „Corriere della Sera“ hebt in seinem Londoner Bericht besonders eine Meldung des Militärkorrespondenten des „Evening Standard“ hervor, der erklärt, die Kapitulation Belgiens sei der Beginn der Endphase des Kampfes im Nordosten Frankreichs anzusehen. Dünkirchen sei nunmehr ernstlich bedroht, und der völlige Zusammenbruch im nordöstlichen französischen Abschnitt werde die Engländer dazu zwingen, sich auf die Blockade Londons vorzubereiten, da die deutsche Artillerie nunmehr die Straße von Dover beherrsche und die Luftwaffe die Handelschiffe bedrohe.

Das Mailänder Blatt wendet sich im übrigen scharf gegen Reynauds Versuch, die Haltung des belgischen Königs für den Ausgang der Operationen in Flandern verantwortlich zu machen. Es sei das jetzt, so stellt das Blatt fest, eine schamlose Lüge Reynauds und der Sipfel der Unverschämtheit. Am allerwenigsten stände es Herrn Reynaud zu, Beschuldigungen gegen die Belgier zu erheben.

Hüte dich, England!

Trotz wiederholter Warnungen weiter planlose britische Bombenangriffe auf friedliche deutsche Städte.

Das planlose Abwerfen von Bomben durch britische Flugzeuge bei ihren nächtlichen Einflügen in deutsches Reichsgebiet nimmt trotz unserer wiederholten Warnungen seinen Fortgang. Diese unerhörten, jeder völkerrechtlichen Bestimmung ins Gesicht schlagenden Bombardierungen nichtmilitärischer Ziele werden von den Engländern in ihren Berichten sogar noch als hervorragende Taten ihrer „glorreichen“ Royal Air Force riefen. Um ihre klägliche Ohnmacht vor dem eigenen Volk und ihren Vasallen zu verschleiern, fälschten sie diese Piratenzüge in Siegesmeldungen um. Diese Schamlosigkeit wird nur noch von der Unfähigkeit der britischen Flieger übertroffen, die ihre Bomben wahllos auf friedliche Städte, Wohnviertel der Bevölkerung, Hotels, Schulen, Apotheken und Krankenhäuser fallen lassen. Selbst die früheren Freunde, Holland und Belgien, werden von den edlen Briten hierbei nicht verschont. Daß dies die Stimmung bei diesen Völkern für ihre ehemaligen „Beschützer“ nicht gerade fördert, liegt auf der Hand. Ausländische Journalisten konnten bei ihren Reisen durch Holland und Belgien feststellen, daß die Bombenangriffe auf unverteidigte Städte und Dörfer Belgiens und der Niederlande die Gereiztheit dieser Völker gegen England wesentlich gesteigert hat.

Die Stunde der Abrechnung kommt!

Bei uns Deutschen werden über jeden Toten, über jeden Verletzten und über jeden Schaden dieser nächtlichen Bombenwürfe genaue Listen geführt. England möge sich hüten! Das hochmütige Britannien soll wissen, daß wir nichts vergessen — wenn die Stunde der Abrechnung kommt, wird jede Bombe vielfach vergolten werden. Dann wird England merken, daß die deutschen Flieger wohl in der Lage sind, das deutsche Blut zu rächen und die Ziele zu treffen, die ihnen zur Bekämpfung zugewiesen werden.

Das Gelpenst der fünften Kolonne

Als Vorwand für diktatorische Maßnahmen in Südafrika Das Gelpenst der fünften Kolonne muß auch in Südafrika dazu herhalten, der Smutsregierung den erklärten Grund für immer schärfere Maßnahmen zu geben. Zur fünften Kolonne wird ganz einfach derjenige gezählt, der es wagt, die Kriegspolitik der Smutsregierung mit ihren einschneidenden wirtschaftlichen und innenpolitischen Maßnahmen nicht zu billigen. Am 19. Mai wies General Smuts in einer Rede in Pretoria darauf hin, daß er glaube, daß die Regierung noch nicht streng genug vorgehe. Seine besondere Warnung galt dem Teil der Presse, der seiner Meinung nach unter dem Dämantel der Politik dem Feind helfe.

Gewaltmaßnahmen sind es also, die das britische Imperium noch mühsam zusammenhalten.

Das Schicksal der eingekreisten Armee besiegelt

Lille von Osten und Westen erreicht. — Brügge und Ostende genommen. — Reichskriegsflagge über Langemark. — Dünkirchen unter schwerem Artilleriefeuer. — Bomben auf feindliche Kriegs- und Transportschiffe. — Glänzender Erfolg der deutschen Flak.

DNB. Führerhauptquartier, 29. Mai. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Schicksal der französischen Armeeen im Artois ist besiegelt. Ihr Widerstand im Raum südlich Lille ist zusammengebrochen. Die englische Armee, die im Raum Dignuiden, Armentieres, Bailleul, Bergues, westlich Dünkirchen zusammengebrängt ist, geht durch unseren konzentrischen Angriff ebenfalls ihrer Vernichtung entgegen. Durch raschen Vorstoß in Nordflandern wurde Brügge durchschritten. Ostend genommen und Dignuiden erreicht. An der Yser und dem Yser-Kanal, nördlich Ypern, leistet der Feind noch verzweifelt Widerstand.

Ueber dem Mahnmahl der deutschen Jugend bei Langemark, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kampfes 1914, weht die Reichskriegsflagge. Lille ist im Angriff von Osten und Westen erreicht. Die Stadt genommen. Im Vorgehen von Westen her ist Armentieres besetzt. Bei Bailleul wird noch gekämpft. Ostwärts Cassel wurde die besetzte französische Grenzstellung, die der Gegner mit verkehrter Front verteidigte, durchbrochen und die belgische Grenze erreicht. Bei Wormhoudt sind noch Kämpfe im Gange. Dünkirchen liegt unter dem Feuer unserer schweren Artillerie. Die deutsche Luftwaffe bekämpfte am 28. Mai zurückflutende Kolonnen aller Art, Truppenansammlungen und Panzerwagen.

Bei der bewaffneten Aufklärung vor der belgisch-französischen Küste und im Kanal wurden drei Zerstörer, zwei Transporter und zwei Frachtschiffe mit Bomben angegriffen und schwer beschädigt, in der mittleren Nordsee durch Bombentreffer ein feindliches U-Boot versenkt. Die Vernichtung eines weiteren U-Bootes ist wahrscheinlich. Deutschen Schnellbooten gelang es, trotz ungünstiger Wetterlage vor dem belgischen Kanalhafen Neuport wiederum einen nach England flüchtenden großen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß zu versenken.

An der Südfront wurden einzelne Vorstöße feindlicher Infanterie mit Panzerkampfwagen abgewiesen.

Die Verluste des Gegners in der Luft betragen am 28. Mai insgesamt 24 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 16, durch Flak 8 abgeschossen. Drei deutsche Flugzeuge werden vernichtet. Hauptmann Moellers errang seinen 20. Luftsieg.

Die Abschüsse durch Flakartillerie haben sich nach genaueren Feststellungen in der Zeit vom 16. bis 25. Mai von 100 bisher bekanntgegebenen auf 265 erhöht. Die Gesamtzahl der seit dem 10. Mai durch die Flakartillerie erzielten Abschüsse beträgt damit 607. Außerdem vernichtete die Flakartillerie im gleichen Zeitraum 101 feindliche Panzerwagen.

In Norwegen ist der Feind gestern, von zahlreichen Kriegsschiffen unterstützt, an der Erzbahn gelandet und von Norden her in Narvik eingedrungen. Deutsche Kampferverbände griffen die dort liegenden feindlichen Seestreitkräfte an. Ein größeres Kriegsschiff erhielt einen schweren Treffer mittschiffs und sank unter starker Rauchentwicklung das Feuer ein. Drei Kreuzer und ein Zerstörer sowie ein Frachter erhielten schwere Bombentreffer. Truppenausladungen bei Ankenes wurden mit zahlreichen Bomben belegt.

Ypern und Kemmel gestürmt

DNB, Berlin, 29. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im fortschreitenden Angriff zur Vernichtung der englischen Armee stürmten unsere Truppen Ypern und Kemmel.

Geheimnisvolle Warnung

Englische Agenten an Bord des „President Roosevelt“.

Nachdem die New-Yorker Montagblätter in größter Aufmachung die deutsche Warnung vor einem Komplott der Westmächte gegen das U.S.A.-Flüchtlingschiff „President Roosevelt“ berichteten, wird nunmehr bekannt, daß eine weitere, hier von unabhängiger Seite dem zuständigen Behörden bereits in der vorigen Woche zugehen.

Diese Warnung ging dem Präsidenten des Seemannsverbandes, J. J. Curran, in zwei in dem New-Yorker Vortragsklub aufgegebenen Telegrammen zu, in denen es hieß, daß sich drei britische Agenten an Bord des „President Roosevelt“ befänden und planten, den Passagierdampfer auf hoher See in die Luft zu sprengen, nachdem es Irland mit amerikanischen Flüchtlingen an Bord wieder verlassen habe.

Das erste Telegramm traf acht Stunden vor Ausfahrt des Schiffes am Freitag aus New York, das zweite am Dienstag ein. Curran leitete die Telegramme an die United States Lines weiter, die ihrerseits das Justizdepartement in Kenntnis setzte. Wie verlautet, wurde die Schiffsleitung angewiesen, während der Ueberfahrt umfassende Vorkehrungen zu treffen, um die Gefahr zu beobachten, sowie eine gründliche Durchsuchung des Dampfers vor Eintritt seiner Rückreise von Galway (Irland) aus vorzunehmen.

Man traut Churchill nicht mehr

Wie die „New York Times“ aus London meldet, ist die Tochter des Londoner U.S.A.-Botschafters Kennedy nach Lissabon geflohen, um von dort mit einem Clipperflugzeug heimzukehren. Bis vor zwei Tagen hatte sie die Absicht, an Bord des U.S.A.-Dampfers „President Roosevelt“, der die U.S.A.-Bürger aus England abholen soll, nach den Vereinigten Staaten zu fahren.

Zusammenbruch der alliierten Nordfront

Aus dem weiten Raum, der den in Nordfrankreich und Belgien eingekesselten feindlichen Streitkräften zunächst noch zur Verfügung stand, ist jetzt ein angelegtes der modernen Waffen winziges Gelände geworden. Besonders katastrophal für die eingeschlossenen ist, daß sie nunmehr noch mal so geteilt worden sind. Einer der so entstandenen beiden Ringe liegt südlich und mißt nur 20 Kilometer im Geviert, der andere nördlich Lille. Geradezu erbärmlich aber ist es, wenn jetzt Londoner und Pariser Gazetten die Schuld für die Katastrophe in Nordfrankreich dem belgischen König aufbürden wollen. Der Zusammenbruch der englisch-französischen Nordarmee ist nicht eine Folge der belgischen Kapitulation, sondern nur eine Fortsetzung der Zertrümmerung der alliierten Nordfront durch die deutschen Waffen! Schon seit Tagen stand fest, daß nichts in der Welt die in einer gigantischen Operation, eine der kühnsten, die die Geschichte kennt, umstellten feindlichen Heere würde retten können. Der belgische König hat lediglich als erster die Konsequenz aus einer der zweifelten Lage gezogen, und zwar eine Konsequenz, die auch den englischen und den französischen Generalen nicht erspart bleiben wird. Wenn Churchill und Reynaud daher den König Leopold schmähen und die belgische Waffenehre besudeln, dann kann man sie nur noch saluten nennen.

Wieder enthält der D.N.B.-Bericht eine Reihe von Namen, die allen, die während des Weltkrieges in den Stahlgewittern furchtbarer Materialschlachten dem Feind die Stirn geboten haben, vertraut sind. So kündigt Langemark vom Todesmut und von der Begeisterung der deutschen Kriegsfreiwilligen. Lille ist mit rund 202.000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt Frankreichs. Lille ist aus einer Siedlung zwischen den Flüssen Deule und Dous entstanden und hat seit 1127 Stadtrecht. Der Name lautete ursprünglich Lisse (Die Insel). 1667 wurde Lille von Ludwig XIV. erobert und durch den französischen Festungsbaumeister Vauban musterhaft besetzt. 1708 wurde es vom Prinzen Eugen bezwungen. Im Weltkrieg wurde Lille am 4. Oktober vorübergehend und am 12. Oktober endgültig von der 6. deutschen Armee besetzt und bis Oktober 1918 gehalten. Groß ist die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt, die vor allem über eine leistungsfähige Textilindustrie verfügt und ferner große Maschinenfabriken und chemische Werke beherbergt. Für das geistige Leben Nordfrankreichs ist Lille auch durch seine Unvergleichlichkeit von Bedeutung. Eine Stätte deutschen Waffenerfolgs ist auch der Kemmelberg, der sich 151 Meter über dem flandrischen Flachland erhebt und im Weltkrieg den Hauptstützpunkt der englischen Verteidigung gegen die 4. deutsche Armee bildete. Während der großen Frühjahrsoffensive wurde der Kemmelberg am 25. April 1918 von der deutschen Infanterie gestürmt. Bezeichnend für die Härte der Kämpfe in diesem Abschnitt war, daß damals 21 deutsche Divisionen am Kampf um den Kemmel teilgenommen haben. Armentieres stand Ende Oktober und Dezember 1914 und im Frühjahr 1918 im Brennpunkt harter Kämpfe. In der Schlacht bei Armentieres, in den Tagen vom 9. bis 18. April 1918, wurde die Stadt von der deutschen Armee genommen. Vor dem Weltkrieg zählte Armentieres etwa 29.000 Einwohner, heute rund 22.000. Die Lille, so bildet auch Armentieres das Zentrum einer großen Textilwirtschaft. Ähnlich ist der Charakter von Roubaix, das bereits mit Lille und Tourcoing eine ziemlich zusammen verwachsene Industriestadt bildet. Die Einwohner dürften heute 118.000 betragen. Weit bekannte belgische Städte sind Brügge, Ostende, im Weltkrieg ein Stützpunkt der deutschen Unterseeboote gegen England, und schließlich Ypern, das während des Weltkrieges in schweren Kämpfen völlig zerstört worden ist. Mit Dünkirchen, das nunmehr unter dem Feuer unserer schweren Geschütze liegt, droht den Engländern der Verlust des letzten Kanalhafens in Nordfrankreich.

Gehend wird wiederum unsere Flakartillerie erwähnt, die allein im Verlaufe der Maioffensive 607 Flugzeuge und 101 Panzerwagen vernichtet hat!

In den gleichen Stunden, in denen die englisch-französischen Stellungen in Nordfrankreich von der deutschen Artillerie und den Panzerwagen zerhämert und von der Infanterie im Sturm genommen wurden, erlitt der Feind auch erneut schwere Verluste auf der See, wobei es abermals deutschen Schnellbooten gelungen ist, einen großen feindlichen Zerstörer auf der Flucht nach England durch Torpedoschuß auf den Grund des Meeres hinabzuschicken. Während so in Nordfrankreich Entscheidungen erzwungen werden, toben auch an der Ostsee, wo deutsche Truppen einer großen feindlichen Ueberlegenheit tapfer die Stirn bieten, heftige Kämpfe. Obwohl auf weit vorgeschobenem Posten und 1800 Kilometer von der Heimat entfernt, haben die dort eingeschleppten deutschen Soldaten Waffentaten vollbracht, die ihnen unübertrefflichen Ruhm sichern.

„Durch deutsche Schiffe unbehelligt“

Die amerikanische Presse gibt aus Berlin den strikten Befehl der deutschen Admiralität an alle deutschen Kriegsschiffe wieder, den U.S.A.-Dampfer „President Roosevelt“ unbehelligt zu lassen.

Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Dublin gab bekannt, daß dies für die Amerikaner die letzte Gelegenheit zum Verlassen Englands sei.

Japanische Schifffahrtslinie stellt Europa-Dienst ein.

Die japanische D.N.B.-Handels-Schifffahrtslinie hat angesichts der Ausdehnung des europäischen Krieges und der damit verbundenen ständig wachsenden Gefahr den gesamten Verkehr mit Europa eingestellt.

Auf der Suche nach neuen Opfern

Brandschürer zum Balkan geschickt.

Trotz der drohenden Katastrophe in Nordfrankreich sind die Kriegsverbrecher in London und Paris niederträchtig genug, auf der Suche nach neuen Opfern zu bleiben, die bereit sind, für ihre plutokratischen Interessen zu bluten und zu sterben. Nachdem Polen, Norwegen, Holland und Belgien unter der Wucht des deutschen Schwertes zusammengebrochen sind, sucht England offenbar auf dem Balkan neue Opfer für seine verbrecherische Kriegspolitik.

Wie nämlich der Parlamentssekretär des Informationsministeriums, Nicolson, im Unterhaus mitteilte, organisiere man gegenwärtig die britische Propaganda auf dem Balkan und beabsichtige, einen „Beobachter“ dort hinzuschicken, der Erfahrung hat und instande ist, den gesamten Fragenkomplex der Beziehungen Großbritanniens mit dem Balkan zu überprüfen. — d. h., der es versteht, mit den süßlichen Lügen und Propagandatricks hier einen Unruheherd als Vorbereitung zur Kriegsausweitung zu schaffen.



Hierl bei seinen Männern im Westen

Reichsarbeitsführer Hierl hat sich dieser Tage zu seinen im westlichen Kampfgebiet eingelebten Abteilungen begeben, um den Großkampf des Reichsarbeitsdienstes in Belgien, in Holland und Nordfrankreich zu überprüfen.

Ab 1. September Reichsrecht in Eupen-Malmedy

Durchführungsbestimmungen des Führers zum Erlaß des 18. Mai.

Zur Durchführung des Erlasses über die Wiedervereinigung Eupen-Malmedys mit dem Deutschen Reich hat der Führer jetzt die erforderlichen Bestimmungen gegeben. Die neuen Reichsgebiete umfassen die ehemals preussischen Landkreise Eupen und Malmedy einschließlich Neutral-Moresnet, ferner die angrenzenden, in Verfolg des Versailleser Diktats im Wege der Grenzfestsetzung an Belgien gefallen Gebietsstücke. Alle Bewohner deutscher oder arbeiterdeutscher Herkunft werden deutsche Staatsangehörige. Die Volksdeutschen werden Reichsbürger. Am 1. September tritt in den oben angeführten Gebieten das Reichsrecht und preussische Landesrecht in Kraft. Bis zur Einführung des Reichsrechts bleibt das bisher geltende Recht nur so weit in Kraft, als es nicht der Eingliederung in das Deutsche Reich widerspricht. Die ergänzenden Rechts- und Verwaltungsvorschriften erläßt der Reichsminister des Innern als Zentralstelle der Wiedervereinigung.

Churchill gesteht nur Minenuchboote

Kreuzerverluste weiter grundsätzlich verschwiegen.

Die britische Admiralität gibt wieder den Verlust von zwei Minenuchbooten zu. Es sind dies die Marinefahrzeuge „Melbourne“ und „Cape Passare“, die von deutschen Kampfflugzeugen versenkt wurden. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um zwei von den im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 22. 5. als vernichtet bzw. beschädigt gemeldeten Schiffen.

Wenn wir uns auch allmählich daran gewöhnen haben, daß der Erste Lord der Admiralität grundsätzlich nur den Verlust kleiner und kleinster Einheiten bekanntgibt, so fragen wir doch einmal, warum auch jetzt wieder die in dem gleichen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldete Vernichtung eines Kreuzers verschwiegen wird.

Britische Operationspläne erbeutet

Neuer Beweis für die britisch-belgische Zusammenarbeit Von Kriegsberichter Diebrach.

(M.) Als das Infanterieregiment an die Schelde vorrückte, sah der Regimentskommandeur den Entschluß, das an der Spitze marchierende Bataillon sofort überzusetzen. Es standen nur zwei Schlauchboote zur Verfügung. Am westlichen Ufer hatte der Engländer Schloß, Geböste und Park. Es folgten zu einer starken Feldstellung ausgebaut. Die Schelde macht an dieser Stelle eine Schleife nach Norden, der Gegner kann unseren Angriff mit flatterndem Feuer begeben. Uns stehen wenige schwere Waffen zur Verfügung. Es ist der Einzellochschiff, der hier die Entscheidung bringt. Das Bataillon ist ganz auf sich allein gestellt. Verzeihung, Stunden steht es seinen Kampf durch, dann rollen über die hügeligen Straßen die Batterien heran und setzen mit dem Vernichtungsfeuer ein. Gegen Abend unterstützt sie die Luftwaffe mit einem Schlachtliegerangriff. Die feindliche Artillerie wird niedergelassen. Sofort beginnen die bereitgestellten Pioniertruppen mit dem Brückenbau. Das Bataillon ist nicht mehr allein, schon haben sich die Regimenter links und rechts vorgearbeitet. Was nun geschieht, ist nicht mehr bloß ein Niederkämpfen, es ist schon Verfolgung. Für den Infanteristen ist nicht die Zeit vorhanden, die Weite, die er gemacht hat, zu übersehen. Für ihn gilt nur die Parole: Vorwärts, vorwärts!

Die Engländer, die sich hier einmal zum Kampfe gestellt hatten, haben wieder einmal einen ihrer Offiziere in Gefangenenschaft zurückgelassen, und mit ihm ist umfangreiches und instruktives Material in unsere Hände gelangt. Vielfach in der Meinung, daß die von uns aufgeführten Beweise für ihre seit Monaten betriebenen Kriegsvorbereitungen in Belgien noch durch weitere genaue Einzelheiten ihrerseits ergänzt werden könnten, überließen sie uns die auf belgischem Boden seit Monaten sorgsam vorbereiteten Einzelteile ihres Operationsplans. Es hätte dieser Zugabe nicht bedurft, aber sie ist noch interessant genug, um an ihr nicht vorüberzugehen.

Hauptkampflinie Schelde.

Aus diesem Material, Operationsplänen, Karten, einem Geheimbefehl, ergänzt durch Gefangenenaussagen, ergab sich, daß erstens die britischen Offiziere zu einem Erkundungsstab gehörten, der in den ersten Monaten des Jahres, spätestens Anfang März, seine Tätigkeit in diesem Teile Belgiens aufnahm und, natürlich in Zusammenarbeit mit belgischen Militärs, einen genauen Operationsplan für diesen Teil des britischen Vorstoßes über Belgien ausarbeitete.

Es handelte sich dabei um die Einzelansatzarbeit einer schon lange vorher festgelegten großen Linie; doch zweitens, wie nicht allein der in unsere Hand gekommene Geheimbefehl, sondern auch die außerordentlich gut ausgearbeitete Stellung, die unsere Truppen hier zu erobern hatten, bezeugen, von diesem britischen Erkundungsstab in Zusammenarbeit mit den belgischen Sachverständigen die Schelde als eine Hauptkampflinie ausgebaut worden war; daß drittens zwei englische Divisionen, zuletzt verstärkt durch Reste der belgischen Armee, in diese Hauptkampflinie geführt worden waren, die sich in ein tiefgestaffeltes Kräftefeld gliederten; daß sich viertens bei diesen Divisionen u. a. auch das Royal Suffolk-Regiment befand, das bislang durch eine „Tätigkeit“ in Palästina bekannt geworden war und von den Engländern zu den „berühmten“ gezählt wird. Seinen Ruhm unterstreichen wohl auch die blauen Ordensbänder, die zur Erinnerung an die blutige Arbeit gegen die Araber von seinen Angehörigen getragen wurden.

Geschlagen, gefangen oder auf der Flucht.

Zu seinen „ruhmwürdigen“ — vielleicht in Palästina erworbenen — Gefangenheiten gehörte es, Zivilisten, wehrdienstuntaugliche belgische Männer, als Träger für Kriegsgeschütz nicht nur im Hinterland, sondern auch in dem unter deutschem Artilleriefeuer liegenden Gefechtsfeld zu mißbrauchen, eine Gefangenheit, die bei der vornehmen britischen Erziehung indes nicht verwunderlich ist. Dieses ruhmreiche Regiment, das sich seit einiger Zeit an der „Front“ — in britischem Sinne — befand, war nun seit dem 23. Mai wirklich an der Front, das heißt im Kampfe, und seit dem 25. Mai ist dieses ruhmreiche Regiment geschlagen, gefangen oder auf der Flucht. Selbst die wohl vorbereiteten Pläne des britischen Erkundungsstabes, der sich wohlweislich nicht allzu weit des Kanals betätigt hatte, konnten es von der Haltbarkeit der Hauptkampflinie Schelde gegenüber deutschen Angriffen nicht mehr überzeugen.

Der deutsche Soldat ließ sich auch nicht durch monatelang vorbereitete britische Hauptkampflinien in Belgien aufhalten.

Örtliches und Sächsisches

Nun danket alle Gott!

Als wir die Kunde von dem gewaltigen deutschen Sieg in der Flandernschlacht vernahmen, haben wir unsere Herzen dankerfüllt zu Gott erhoben. Er hat unseren Volke seinen Segen nicht verweigert, und nun sind wir ergriffen von der Größe des Sieges, und unsere Lippen formen die Worte des Chorals von Leuten: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen.“ Aber jedes Dankgebet hat erst Kraft, wenn es durchdrungen ist von dem Willen, den Dank auch durch die Tat abzustatten. Nur durch Taten können wir die Echtheit unserer Empfindungen beweisen.

Wer heute in der Heimat ist, hat keine Ruhe des Herzens mehr, wenn er nicht jeden Tag neu beweisen kann, daß er auf innerster mit den Soldaten an der Front verbunden ist.

Durch das Hilfsnetz des Deutschen Roten Kreuzes ist zwischen Heimat und Front die Brücke der liebenden Fürsorge geschlagen worden. Spenden tag, das ist der Appell an unsere Herzen, der uns Mann für Mann bereit sieht, was nur irgend geht, für unsere Soldaten herzugeben. Hier danken wir durch die Tat, indem wir die Wunden heilen und die Schmerzen lindern und opferfreudig dafür sorgen, daß unseren tapferen Soldaten auch nichts fehlt, was zu ihrer Vereinnahmung notwendig ist. Heute ist Spendentag, der Bekenntnistag deiner Liebe und Hilfsbereitschaft. Soviel wir auch spenden mögen, die Spende werden wir nie als Opfer empfinden, weil es uns glücklich macht, für die Spenden zu dürfen, die mit ihrem Herzblut sich vor die Heimat und vor das deutsche Volk gestellt haben. Spendentag, das ist die heilige Verpflichtung, uns der Taten unserer Soldaten würdig zu zeigen, und durch die Spende offenbaren wir die Tiefe unseres Dankes und unserer Gefinnung. Auch der Spendentag sei immer wieder ein deutscher Sieg, errungen durch Mobilisierung der Herzen. Dank an die Soldaten und Dank an Gott!

Kinderermäßigung bei der Steuer auch für Soldaten und Arbeitsmänner.

Der Kreis der Personen, ist nach dem Einkommensteuergesetz 1939 wesentlich erweitert worden. Zur Kinderermäßigung wegen Haushaltszugehörigkeit ist die Kinderermäßigung wegen Übernahme der Kosten des Unterhalts und der Erziehung getreten. Aus einer Erklärung in der „Deutschen Steuerzeitung“ geht hervor, daß auch für Soldaten und Arbeitsmänner die Kinderermäßigung bei der Einkommen- und Lohnsteuer in Betracht kommt. Die Erfüllung der Befreiung und Arbeitsdienstpflicht bedeutet nicht das Ausscheiden aus dem Haushalt. Die Haushaltszugehörigkeit ist vielmehr zu behaupten und damit die Kinderermäßigung zuzugreifen: bei minderjährigen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes bis zum außerplanmäßigen Truppführer oder bis zur außerplanmäßigen Beförderung, bei minderjährigen Wehrmachtangehörigen bis zum Gefreiten (nicht Obergefreiten, Stabsgefreiten usw.) oder bei Fahnenjüngern bis zum Oberfähnrich, bei minderjährigen Angehörigen der 4-Verfügungsgruppe bis zum 4-Mann, bei minderjährigen Mädchen, die das Pflichtjahr ableisten und bei minderjährigen Frauenhilfsdienstleistenden. Der Minister wird demnach durch Runderlaß die Kinderermäßigung für Wehrmachtangehörige den Verhältnissen während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht anpassen. Der Runderlaß wird auch die Kinderermäßigung auf die anderen Einheiten der Waffen-4 ausdehnen.

Auch in diesem Jahr Bodenbenutzungshebung. Ende Mai findet die übliche Bodenbenutzungshebung statt, deren Ergebnisse gerade während des Krieges zur Schaffung der anentbehrlichen Unterlagen für die Ernährungsstatistik und damit für die Sicherung der Volksernährung von ganz besonderer Bedeutung sind. Der Reichsernährungsminister spricht in einem Erlaß die Erwartung aus, daß die durchführenden Behörden trotz der Arbeitsbelastung diese Aufgabe meistern. Besonders stark belastet sind dabei erfahrungsgemäß die Bürgermeister der Landgemeinden. Sie sollen nötigenfalls von der Möglichkeit der Heranziehung von Bürgern der Gemeinde zur ehrenamtlichen Tätigkeit weitgehenden Gebrauch machen. Außerdem hat sich der Reichserziehungsminister in Anerkennung der großen kriegswirtschaftlichen Bedeutung der Erhebung damit einverstanden erklärt, daß in diesem Jahre ausnahmsweise auch ältere Schulinder, gegebenenfalls unter Begleitung vom Schulunterricht, für die Schreib- und Rechenarbeiten mit herangezogen werden.

Wann Lohn erhöhungen im Kriege möglich sind. In dem Reichstagswahrerorgan „Deutsche Verwaltung“ weist der Reichstagswahrer der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg, Dr. Daeschner, darauf hin, daß auch trotz des allgemeinen Lohn- und Gehaltsstopps während des Krieges nicht jede Minderung bestehender Löhne oder Gehälter ausgeschlossen werden soll. So sind Erhöhungen weiter zulässig, die auf Gesetz, Tarif oder einer vom Treuhänder gebilligten Betriebsordnung oder auf einer Anordnung des Treuhänders beruhen. Darüber hinaus sind Erhöhungen zulässig, wenn sich ein solches Auftritten im Rahmen der im Betrieb üblichen Regelung hält und die im Gewerbe üblichen Merkmale für die neue Altersstufe, Berufs- oder Tätigkeitsgruppe gegeben sind. Endlich können die Treuhänder Ausnahmen vom allgemeinen Stopp zulassen. Hierdurch ist es möglich, den Leistungsgrundlagen auch im Kriege in erheblichem Umfang aufrechtzuerhalten. Aberall da, wo ein Gesellschaftsmitglied eine neue, höherwertige Tätigkeit ausübt, soll ihm das Entgelt gezahlt werden, das für diese Tätigkeit vorgesehen ist. Die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, so schreibt Dr. Daeschner, daß der Lohnstopp im wesentlichen durchgeführt wurde. Damit verbundene Härten müssen im Interesse des großen Zieles in Kauf genommen werden.

Feldgrauer Litzen für Unteroffiziere und Mannschaften. Wie das Oberkommando des Heeres bekanntgibt, wird zur Anpassung an den feldgrauen Farbton der Feldboje für Unteroffiziere und Mannschaften nunmehr eine einheitliche Doppelfarbe aus feldgrauer Zellwolle mit mangrannen Mittel- und Außenpiegeln eingeführt. Die bisherigen aluminiumfarbenen Doppellitzen mit bläulichdunkelgrünen Mittel- und Außenpiegeln sind aufzubrechen.

Gemeinschaftspflichten im Verkehr. Zu der neuen Verordnung über Aenderung der Strafvorschriften bei fahrlässiger Tötung, Körperverletzung und Flucht bei Verkehrsunfällen äußert sich Staatssekretär Dr. Freisler vom Reichsjustizministerium. Jeder am Verkehr Beteiligte habe die Pflicht, durch besondere Aufmerksamkeit, Rücksichtnahme und Einordnung die Gefahren von sich und anderen fernzuhalten. Reinesfalls dürfe der Fahrdramenverleiher rücksichtslos auf sein „Recht“ pochen. Besonders müsse auch das Kind vor Gefahren geschützt werden. Die deutsche Rechtspflege habe den Satz aufgestellt, daß der Kraftfahrer in erheblichem Umfang mit einem unvernünftigen Verhalten des Kindes auf der Straße rechnen muß. Wenn die jetzige Gesetzesänderung von diesem Grundsatze nicht abweicht, so hätten andererseits Eltern und die Erziehungsberechtigten die Pflicht, nach Möglichkeit die Kinder beim Spiel von der Straße zu halten. Entsprechendes gelte für das Verhalten gegenüber Gebrechlichen und Verkehrsunfähigen. Jedem Verkehrsverleiher sei aber zuzugestehen, daß er in nicht besonders schwierigen Lagen ein vernünftiges Verkehrsverhalten des anderen Verkehrsverleiher voraussetzen dürfe. Jeder einzelne müsse stets verkehrsbereit am Verkehr teilnehmen. Einer der schwersten Verstöße, die Flucht des am Verkehrsunfall Schuldigen, könne jetzt seiner Beigebit und Gemeinheit entsprechend schwerer bestraft wer-

den. Der Verfasser empfiehlt jedem Verkehrsverleiher, ob in unberechtigter oder Unfallsfolge, gegebenenfalls zur Feststellung seiner Person an Ort und Stelle zu bleiben.

Frühjahrslauf für Kraftfahrzeuganhänger am 30. Juni. Der Reichsverkehrsminister weist darauf hin, daß spätestens am 30. Juni 1940 sämtliche Kraftfahrzeuganhänger mit Zulassungszwecken, Anhängerscheine und Anhängerbriefe ausgefattet ein müssen.

Ekstra. Gendarmerieposten wurde neubefehlt. Am 27. Mai ist Gendarmeriemeister Eppel vom hiesigen Gendarmerieposten als Abteilungsführer nach Neustadt bei Stolpen abkommandiert worden. In seine Stelle ist Gendarmeriemeister Hauptwachmeister Hahn von Königsbrück als Postenführer getreten. Zum hiesigen Bezirk gehört auch der Gendarmeriebezirk Panschwitz außer Crostwitz.

Selbstmord. Rasches Handeln verhindert Schaden. Am Sonntag hatte in der Maffenei ein Blühschlag gezündet. Ein in der Nähe befindlicher Waldarbeiter war aber rasch zur Stelle und löschte den Brand, so daß größerer Schaden verhindert werden konnte.

Baugen. Das Hemd brannte schon. In Malschwitz löstete einem jungen Mann die Unsitte, im Bett zu rauchen, beinahe das Leben. Er war mit der brennenden Zigarette eingeklappt, die Bettkopffläche, Decke und sogar schon sein Hemd in Brand gekehrt hatte, als ein gegenüber wohnender Nachbar den Rauch aus dem geöffneten Fenster des Zimmers strömen sah und die Rettung des Leidenden vor dem Feuer- oder Erstickungstod schleunigst veranlaßte.

Verzug. Verhängnisvoller Sprung von der Straßenbahn. Das Abpringen von der fahrenden Straßenbahn ist immer eine gefährliche Angelegenheit. Daß die immer von neuem wiederholten Mahnungen an das Verbot des Abpringens nicht eindringlich genug sind, beweist ein neuer schwerer Unfall, der auf hoch fahrlässige Tun zurückzuführen ist. Auf dem Martin-Luther-Ring sprang eine 26 Jahre alte Frau von einer Straßenbahn und geriet beim Sturz unter die vordere Plattform des Anhängers. Die Verunglückte wurde mit einem Schenkelbruch aus ihrer unglücklichen Lage befreit.

Frohburg. Eisenerne Hochzeit. Am 30. Mai feiert in Streitwald der Rentner Friedrich Hoppe mit seiner Ehefrau Anauke aeb. Franke das äußerst seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Das Ehepaar steht im 77. bzw. 90. Lebensjahr. Drei Kinder, elf Enkel und 18 Urenkel sind die Nachkommenchaft des Paares.

Reichenberg. Eine nützliche Einrichtung. Vor einigen Monaten hat das städtische Wirtschaftsamt eine Schulaustauschstelle eingerichtet, die ehrenamtlich von Helfertinnen der NS-Frauenenschaft betreut wird. Die Austauschstelle verfügt im Durchschnitt über einen Bestand von 300 Paar Schuhen für Männer, Frauen und Kinder und konnte seit ihrer Einrichtung bisher schon etwa 1300 Tauschwünsche erfüllen.

Urlaubsgewährung an Einberufenen

zur Regelung persönlicher Angelegenheiten

Die Anträge der zum Wehrdienst einberufenen Gefolgschaftsmitglieder auf Freistellung von der Arbeit nach Erhalt des Gestellungsbefehls sind von den Betriebsführern unterschiedlich behandelt worden.

Der Reichsarbeitsminister ist der Anregung der Deutschen Arbeitsfront, eine einheitliche Regelung für diese Frage zu treffen, gefolgt, und hat in einem Erlaß bestimmt, daß die zum Wehrdienst einberufenen Gefolgschaftsmitglieder zur Ordnung persönlicher und häuslicher Angelegenheiten in der Regel einen oder einige Tage Freizeit vor dem Gestellungstag benötigen. Sie werde von den Betriebsführern nicht verlagert werden können, wenn das Gefolgschaftsmitglied einen entsprechenden Antrag rechtzeitig stelle. Einberufenen, die ihren Gestellungsbefehl kurzfristig erhalten, sollen auf Antrag von der Arbeit baldmöglichst entlassen werden.

Wertvolle Fingerzeige und Aufklärung

Das neue Heft der „Sächsischen Wirtschaft“

Das Organ der Wirtschaftskammer Sachsen, „Die Sächsische Wirtschaft“, bringt in seiner Ausgabe vom 24. Mai 1940 zur Frage der Lebensmittelzulagen für Lang-, Schwer- und Schwerarbeiter sowie für Nachtarbeiter aus der Feder von Dr. Kurt Hausmann stellv. Präses der Reichsernährungsministerium wichtige Fingerzeige. Sie sind geeignet, dem Betriebsführer die Aufgabe bei der Regelung der Lebensmittelzulagen zu erleichtern. Dr. Paul Ritz gibt einen Überblick über die Arbeitsgebiete der Wirtschaftskammer im Kriege. Es ist aufschlußreich zu lesen, welche vielfältigen Aufgaben die Selbstverwaltungsräume im Kriege erhalten haben: Unterstützung der maßgebenden Stellen beim Einkauf und der Lenkung des Arbeitseinsatzes, die im Kriege wichtige Rohstoffbewirtschaftung, Betreuung der Handelsbetriebe, deren Inhaber zum Heeresdienst einberufen sind und Preisbildung und Lebensmittelzulagen, das sind nur einige Gebiete. Hauptreferent Ritz hat sich sehr wertvoll über die wirtschaftlichen Aufgaben der Selbstverwaltungsräume im Kriege geäußert. Er hat die Hauptaufgabe der Selbstverwaltungsräume im Kriege als „Unterstützung der Selbstverwaltungsräume im Kriege“ bezeichnet. Er hat die Hauptaufgabe der Selbstverwaltungsräume im Kriege als „Unterstützung der Selbstverwaltungsräume im Kriege“ bezeichnet. Er hat die Hauptaufgabe der Selbstverwaltungsräume im Kriege als „Unterstützung der Selbstverwaltungsräume im Kriege“ bezeichnet.

Präsident Wohlfahrt lebhafte Jahre alt

Am 1. Juni vollendet der Präsident der Industrie- und Handelskammer Dresden und Leiter der Wirtschaftskammer Sachsen, Direktor Wilhelm Wohlfahrt, sein 60. Lebensjahr. Wilhelm Wohlfahrt hat sich als Vorstandsmittglied der Zeitungs-Werke AG. in Dresden große Verdienste um den deutschen Außenhandel erworben. Seine Auslandserfahrungen hat er stets uneigennützig allen exportierenden Firmen zur Verfügung gestellt. In der sächsischen Wirtschaft erfreut sich Präsident Wohlfahrt als Leiter der Selbstverwaltung der gewerblichen Wirtschaft hohen Ansehens. Er hat sich unermüdet für den Gedanken einer dem Staate dienenden und verpflichteten Wirtschaft eingesetzt und in der Selbstverwaltung praktische nationalsozialistische Wirtschaftspolitik verwirklicht.

Der leichte Arbeitsplatz für Arbeitsveteranen

(NSG.) Ein Klinkerwert im Kreis Borna führt trotz des Krieges planvoll eine Betriebsverweiterung und -umstellung durch, die das Werk zu einem Schmuckstück der keramischen Industrie werden läßt. Das Projekt, das im Juni 1939 in Angriff genommen wurde, sieht eine neue Arbeitsweise — die Trockenpressung im Tunnelofen — vor. Der Tunnelofen, der gleichzeitig Brennmaschine ist in der das Rohmaterial ohne vorheriges Formen geformt wird usw. verbessert durch seine Anordnung jedwede Staub- und Schmutzbildung im Arbeitsraum. Durch die neue gewaltige Anlage wird auch auf sozialpolitischem Gebiet etwas Vorbildliches erreicht. Es werden hier nicht nur viele Arbeitskräfte eingespart, sondern es wird auf diesem Arbeitsplatz die Befähigung so leicht gemacht, daß hier vorwiegend ältere Arbeitskameraden dann noch eingesetzt werden können, wenn sie nach jahrelangem Schaffen als Schwerarbeiter in ihrer Leistungskraft verhältnismäßig nachlassen. Der Betrieb, der im Besitz des Gaudinlagers ist und jetzt auch noch das Leistungsabzeichen für vorbildliche Förderung von NSG. erhielt, schafft mit dieser neuen Anlage in weiser Voraussicht leichte Arbeitsplätze, wo ältere Gefolgschaftsmitglieder ihre letzten Arbeitsjahre unter erleichterten Bedingungen verbringen können.



Rumänien verbietet Sabotage

Neue Schutzmaßnahmen in den Erdölgebieten. Das rumänische Heeres- und das Innenministerium tragen neue strenge Maßnahmen zur Verhinderung von britischen Sabotageakten im Erdölgebiet. In dieses Erdölgebiet, zu welchem das Gebiet der Sonden bei Blăjești—Targoviste—Cămpina, sowie die Delausfuhrlager Konstanța und Giurgiu erklärt wurden, darf kein Ausländer mit keinerlei Verkehrsmittel ein- oder durchreisen. Ausländer, die sich im Erdölgebiet aufhalten, dürfen dort nur mit einer Sonderbewilligung verbleiben. Die Strafen gegen das leitende Personal der Petroleumunternehmen, die für die Verhinderung von Sabotageakten verantwortlich sind, werden verschärft. Im Erdölgebiet dürfen Privatpersonen Waffen nicht mehr besitzen. Die in den Delagesellschaften beschäftigten rumänischen Ingenieure können von den Militärbehörden zu Dienstleistungen herangezogen werden.

Abrechnung mit Imperialisten

„Pravda“: „Rüstungsmagnaten und Großkapitalisten schüren das Kriegsfieber in U.S.A.“ Die Moskauer „Pravda“ richtet eine scharfe Polemik gegen das in Amerika herrschende „Kriegsfieber“, das von den Rüstungsmagnaten und Großkapitalisten geschürt werde. Die Börse fiebernd und lasse die Furcht der amerikanischen Geschäftswelt erkennen, daß der Krieg vielleicht doch bald zu Ende sein könne. „Für ihre Profite, für ihren Geldbeutel, für neuen Kolonialerwerb sind die Imperialisten der Vereinigten Staaten, die Pantiers und Großindustriellen bereit, nicht nur alles zu tun, um den Krieg in Europa zu erweitern, sondern auch das amerikanische Volk in den Strudel des Krieges hineinzustößen.“ Jedoch das amerikanische Volk wüßte, so betont die „Pravda“, den Krieg nicht. Um nun das Volk zu täuschen, um die öffentliche Meinung irrezuführen, würden jetzt alle Mittel angewendet, um in Presse und Rundfunk die Kriegspopaganda zu schüren. Die „Koryphäen“ der künstlichen Presse seien für diesen Volksbetrug mobilisiert worden, jene Virtuosen in der Fabrikation von Lügengerüchten und Verleumdungen und Erfindungen, wie Walter Lippmann, Dorothy Tompion u. a. Im besonderen wendet sich die „Pravda“ dann gegen den berühmtesten Publizisten Walter Lippmann, der sogar behauptet habe, daß Amerika ein „Ueberfall von Seiten der Sowjetunion“ drohe. „Die Frechheit dieses Herrn“, so schreibt die „Pravda“ dazu, „ist wirklich grenzenlos. Dem Willen der Börsenmagnaten unterworfen, läßt Walter Lippmann und türmt Ueberheit auf Ueberheit und Lüge auf Lüge. Um sich vor seinen Herrn anzuzuschreiben, freischt er, raßt er und speit immer neue Ströme von Lügen aus. Walter Lippmann ist für den Krieg um jeden Preis, denn die Hauptsache für die Lippmanns und ihre Gesinnungsgenossen ist es, daß die Aktien der Börse hochgehen, wenn auch dabei die Welt in einem Strom von Blut erstickt.“

Gibraltar im Verteidigungszustand

Wie aus Gibraltar berichtet wird, werden durch eine Verordnung des britischen Festungskommandanten alle 17- bis 45-jährigen Männer aufgefordert, sich als Freiwillige für die Verteidigung zur Verfügung zu stellen. Ein vierter Flüchtlingstransport ist bereits zusammengestellt, der Gibraltar am Donnerstag verläßt.

Rundfunk zur Belehrung und zur Muße

Bunte Stunden für die Westarbeiter. Wie der Reichsfunk Leipzig bereits mitteilen konnte, hat Generalinspektor Dr. Lohd dem Sender den Auftrag gegeben, einige frohe Erholungsstunden für die auf der historischen Markgrafeneiche Plauenburg zur Erholung weilenden Westarbeiter zu gestalten. Der Bunte Nachmittag, der anfänglich für den 1. Mai vorgesehen war, mußte verschoben werden und findet nunmehr am 1. Juni von 16 bis 18 Uhr statt. Der heitere Nachmittag steht unter dem Titel „Was samma heinand? — A joo!“ und vertritt ein Kunstfeuerwerk an Wit und Unterhaltung.

Jede Taubenhaltung meldepflichtig

Der Reichsinnenminister hat eine weitere Ergänzungsverordnung zum Vriestaubengesetz erlassen. Danach bedarf jetzt das Halten von Tauben aller Art der vorherigen Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde. Vorhandene Taubenhaltungen müssen innerhalb von zwei Wochen nach Inkrafttreten der Verordnung angemeldet werden. Die Verordnung tritt am 3. Juni in Kraft. Auf Halter von Vriestauben findet die Verordnung keine Anwendung, soweit sie nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Taubenhaltung berechtigt sind. Nach der Verordnung gelten Vriestaub- und Ausstellungstauben nicht als Vriestauben, sie fallen also nicht unter die besonderen für Vriestaubhalter geltenden Bestimmungen. Tümmelstauben gelten als Vriestauben nur, sofern sie zur Nachrichtenübermittlung geeignet sind. Sonst sind sie Vriestaub- und Ausstellungstauben. Auch die Halter von Vriestaub- und Ausstellungstauben werden jetzt organisiert, sie müssen der Reichsachgruppierung Vriestaubtaubenzüchter angehören. Das Halten von Tauben aller Art innerhalb eines Geländestreifens von sechs Kilometer Breite längs der Reichsgrenze ist verboten. Sämtliche in diesem Gebiet vorhandenen Tauben sind innerhalb von zwei Wochen bei Inkrafttreten der Verordnung abzuschießen oder aus dem Gebiet zu entfernen, die Vorrichtungen für die Haltung der Tauben zu entfernen.

Die Futtergrundlage des Geflügelhalters

Es ist eine bekannte Tatsache, daß unsere Hühner, vorausgesetzt, daß sie sachgemäß gehalten werden, die erwünschte Zahl Eier nur dann legen, wenn sie auch richtig gefüttert werden. Unsere Futterbedürfnisse sind begrenzt, und es muß deshalb gerade in den Geflügelhaltungen ganz besonderer Wert darauf gelegt werden, daß jeder einzelne Geflügelhalter das benötigte Futter selbst erzeugt. Alle im eigenen Haushalt anfallenden Abfälle, wie z. B. Kartoffelschalen, Mittagreste, Knochen, Fisch- und Fleischabfälle, sind der Geflügelzucht ungünstig zu machen. Da in der heutigen Zeit diese Abfälle nicht reichlich anfallen, ist der Selbstbau von Mais, Sonnenblumen, Brünnter, Kartoffeln und Rüben für den in den Randgebieten der Stadt und auf dem Lande wohnenden Geflügelhalter unerlässlich. Jedes Mädchen oder Garten, zur Verfügung steht, sei es im Anbau oder im Garten, zur Verfügung steht, ist nutzbringend anzusetzen. Soweit Magermilch nicht zur menschlichen Ernährung benötigt wird, ist sie als eiweißhaltiges Futtermittel in besonderem Maße für die Geflügelzucht zu erzielen. Überall dort, wo genügend große Weiden, Wiesen, Weiden vorhanden sind, sollte mehr als bisher der Gänsehaltung auch in kleinen und kleinsten Betrieben Beachtung geschenkt werden. Die Aufzucht der Gänse ist einfach. Es sollte daher jeder, der über diese Futtergrundlage verfügt, sich der Mühe der Aufzucht einiger Gänse unterziehen, die dann im Herbst, wenn sie von der Weide kommen, mit Hackfrüchten vier Wochen gemästet, eine sehr wertvolle zusätzliche Fleisch- und Fettversorgung des Haushaltes abgeben.

Neueste Drahtberichte

Sondermeldung:

Großflug-Angriff gegen Transportflotte: 3 Kreuzer und 16 Transportschiffe versenkt — Vorkreuzer auf 31 weitere Schiffe — Die Schleusen von Dünkirchen völlig zerstört — Jagdflugzeuge erzielten 68 Abschüsse

Berlin. Am nachmittag und abend des 29. Mai griffen stärkere Verbände zweier Flieger-Korps, die unter der Führung der Generale Grauert und v. Richtofen standen, im Hafen- und Seegebiet Dünkirchen und Ostende britische Kriegstransportschiffe an, die die Reste des geschlagenen britischen Expeditionsheeres nach der Heimat abtransportieren sollten. Der Angriff, an dem sich Verbände aller Waffen beteiligten, erstreckte sich auf über 60 Schiffe, 3 Kreuzer und 16 Truppentransporter, darunter Schiffe von über 15 000 Tonnern, wurden durch anhaltende konzentrierte Bombenangriffe versenkt. 31 weitere Schiffe erhielten Vorkreuzer, wurden schwer beschädigt, teils kampfunfähig gemacht, teils in Brand geworfen. Die Schleusen des Hafens von Dünkirchen sind völlig zerstört, die Hafeneden ausgelassen.

Jagdflieger, die gemeinsam mit den Bombenfliegern den Kampf gegen die englische Truppentransportunternehmung führten, erzielten 68 Abschüsse. Hierbei zeichneten sich besonders die Verbände des Obersten v. Massow aus. 10 weitere Flugzeuge, die die Einladungen schützten, wurden von der Flakartillerie abgeschossen. Die Flakartillerie versenkte außerdem ein kleineres Kriegsschiff und brachte 5 weitere durch direkte Treffer schwere Beschädigungen bei.

Ämtlicher Teil

Für bewilligte Krafträder

Von Gefolgschaftsmitgliedern können im Juni Tankausweise zum Bezug von Benzin nur ausgeben werden, wenn durch eine Bescheinigung des Betriebsführers nachgewiesen wird, daß eine Weiterbenutzung des Kraftrades unter Beachtung meiner Bekanntmachung vom 13. 9. 1939 noch unbedingt notwendig ist.

Die übrigen Kraftradbesitzer haben ebenfalls glaubhaft nachzuweisen, daß sie das Kraftrad noch benötigen. Zur Geschäftsvereinfachung ist auf allen Eingaben und Bescheinigungen das Kennzeichen des Kraftfahrzeuges zu vermerken.

Kamenz, am 28. 5. 1940.

De: Landrat des Landkreises

W.L.: B.

Auszahlung des Familienunterhaltes

Die Auszahlung des Familienunterhaltes für den Monat Juni d. J. erfolgt:

Sonntags, den 1. Juni 1940

im Rathaus, Zimmer Nr. 5, zu folgenden Zeiten:

Ortsl.-Nr. 1—93	14.00 Uhr
Ortsl.-Nr. 93—137	14.45 Uhr
Ortsl.-Nr. 141—200 B	15.30 Uhr
Ortsl.-Nr. 201—260	16.00 Uhr

Es wird gebeten, die festgesetzten Zeiten einzuhalten.

Ohorn, am 29. Mai 1940.

Der Bürgermeister.

Waschmittel für Feinwäsche

(Fewa ähnlich)

- Rif-Waschpulver
- Rif-Feinseife
- Rif-Rasierseife
- Abrador-Seife, für rote Seifenkarten: Palmoliv, Warta oder venez. Kindeseife

An markenfreien Waschmitteln empfehlen wir:

- Schmie-seife (bitte Gefäß dazu mitbringen), Burnas, Kolin, Karo-Bleichsoda, Sunol, Clarax, Rumborid sowie sämml. Henkel-Artikel

Fachdrogerie Max Jentsch

1 Paar schöne Uebergardinen

1 Stores zu verkaufen
Zu erst. i. d. Gchäftsst. d. Bl.

Wenn man Zucker sparen will

verwendet man zum Kompott zum Einkochen usw. den gut bekömmlichen

Süßstoff

in Packungen zu 0,19, 0,33 und 0,71 Mk. in der

Fachdrogerie Max Jentsch

Jüngeres ehrliches Mädchen

für Haushalt und Geschäft gesucht. Geburstag und Gehaltsansprüche mit angeben. Offerten unter E 30 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Eine offizielle Ohrfeige Moskaus für England Englische Unterhändler unerwünscht

Moskau. Es verbreitet folgende amtliche Verlautbarung: „In Anbetracht einer Reihe von unrichtigen und widersprechenden Mitteilungen, die in der englischen Presse über die Reise des Herrn Cripps nach Moskau verbreitet sind, ist die Tschechoslowakei bevollmächtigt worden, folgendes zu erklären:

In Verantwortung des Vorschlages der englischen Regierung, Herrn Cripps als speziellen und außerordentlichen Bevollmächtigten der englischen Regierung nach Moskau zu schicken, hat der Volkskommissar des Auswärtigen, Molotow, den Botschafter Maiski beauftragt, der englischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß die Regierung der Sowjetunion weder Herrn Cripps als besonderen und außerordentlichen Bevollmächtigten empfangen kann, noch irgend einen anderen. Wenn die englische Regierung wirklich Handelsbesprechungen führen will und sich nicht einfach auf Besprechungen über einen nicht vorhandenen Umsturz in den Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion beschränken will, so könnte sie dies über ihren Botschafter in Moskau, Herrn Seeds, tun bzw. über eine andere Persönlichkeit auf dem Posten des Botschafters in Moskau in dem Falle, daß Herr Seeds durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll.

Unvorhergesehenes Ende der Reise nach Moskau Cripps muß in Athen umkehren

Athen. Mr. Cripps, der sich auf dem Wege nach Moskau befindet, um den englisch-russischen Beziehungen eine günstigere Wendung zu geben, ist in Athen eingetroffen, wo seine Reise jedoch ein jähes Ende gefunden hat. Inzwischen hat nämlich am Mittwoch die Regierung der Sowjetunion erklärt, daß sie weder Herrn Cripps noch irgend einen anderen englischen Unterhändler empfangen würde. Mr. Cripps bleibt somit nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge zu seinen Auftraggebern zurückzukehren.

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz. Sonntag, 2. 6.: 9 Uhr Gottesd. m. anshl. Abendm. 10.30 Uhr Kindergottesd. M. — Dienstag, 4. 6.: Christl. Mütterabend auf dem Waldschloß. M. Treffen um 19 Uhr am Brunnen, Schloßstraße. Mittwoch, 5. 6.: 19.30 Uhr Wochenandacht. K.

Ohorn. Sonntag, 2. 6.: 9 Uhr Gottesd. m. anshl. Abendmahl. K. 10.30 Uhr Kindergottesdienst. K. — Dienstag, 4. 6.: Christl. Frauenabend Wanderaud nach der Buchmühle. 19 Uhr Treffen an der Mittelschule. K.

Lichtenberg. Sonntag, 2. 6.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Oberlichtenau. Sonntag, 2. 6.: 10 Uhr Gottesfeier. 11.15 Uhr Kindergottesfeier.

Obergersdorf. Sonntag, 2. 6.: 9 U. Prdg. 10.30 U. Rdg.

Famillennachrichten aus auswärtigen Blättern

Gefallen und Gestorben:

- Bretzig: Gustav Adolf Hartmann.
- Häselich: Gefreiter Willi Förster.
- Strahrgäßchen: Unteroffizier Erich Ziesche.
- Kleinwolmsdorf: Bäuerin Rosa König geb. Schäfer.
- Bischsgräbera: Soldat Gerhard Loch. Gastwirt Paul Zschner.
- Kadeberg: Gefreiter Walter Nebelung. Frau Pauline Franke geb. Martin.
- Kadeberg/Kamenz: Gefreiter Hans Freund.
- Königsbrück: Schmiedemeister Ernst Franke.
- Zeischolz: Frau Amalie Krause.



Für die Beweise der Liebe und Verbundenheit während der langen Krankheit sowie für den Blumenschmuck und das Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben Entschlafenen

Frau Linda Protze

geb. Garten

sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Pulsnitz, am 30. Mai 1940

Ehrhard Protze und Tochter

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumenschmuck und ehrendes Geleit, sowie für die vielen Ehrungen seitens der Vereine und der Bezirksgruppe Pulsnitz der Bäcker-Innung Kamenz beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen

des Bäckermeister i. R.

Gustav Bernhard Oswald

danken wir hierdurch aufs herzlichste.

In tiefer Trauer

Oberlichtenau, den 30. Mai 1940

Die Hinterbliebenen



Deutsche Fahnen über Langemarck

Als der Führer in den Jahren nach 1933 der Welt die Hand zu einem ehrlichen Friedensschluß entgegenstreckte, wurde diese Politik von Frankreich und England und ihren Trabanten verhöhnt und sabotiert. Gegen die Sprache des deutschen Friedenswillens haben sich die Feinde des deutschen Volkes und der aufstrebenden Nationen ihre Ohren verstopft. Die Sprache der deutschen Waffen aber erzwingt Respekt! Das stolze England selbst, das seit 1088 keinen Gegner auf seiner Insel gesehen hat, starrt heute, aufgeschreckt durch den Donner der Geschütze, fassungslos nach dem europäischen Festland, auf dem Deutschland Geschichte schreibt. Aber auch den Franzosen ist der Schrecken gewaltig in die Glieder gefahren. Die überstürzte Erziehung Gamelins durch General Weingand hat weder den deutschen Vorstoß an die Küste verhindern noch die Befreiung der eingekesselten Streitkräfte ermöglichen können.

Das Schicksal der französischen Armee im Artois ist besiegelt, die eingeschlossene englische Armee geht ihrer Vernichtung entgegen, verkündet der D.N.W.-Bericht vom 29. Mai. Das ist eine Sprache, die uns noch aus den deutschen Heeresberichten während des Polenfeldzuges im Ohr hallt. In der gleichen Art, in der wir einst mit Polen gesprochen haben, weil es frech unsere Waffen herausfordert hat, reden wir jetzt mit England, und vor allem auch mit Frankreich, mit jenem Frankreich, das nur zu gerne bereit war, den britischen Vernichtungsplänen Vorschub zu leisten, weil die herrschende Clique in Paris selbst von Haß gegen Deutschland und das deutsche Volk überschäumte. Während die französische Propaganda sich ständig Mühe gibt, Frankreich als einen „Vorkämpfer für die Zivilisation“ zu feiern, stellt die Regierung dieses Landes farbige aller Schattierungen, schwarze Nigger und Buchneger gegen Deutschland ins Feld. Wir, die wir vor 20 Jahren mit zusammengeballten Fäusten die schwarze Schmach am Rhein erdulden mußten, können verstehen, mit welcher Erbitterung die Bevölkerung der mit Frankreich „verbündeten“ Länder den schwarzen Spuk in ihren Gebieten mit angesehen haben mögen. Die Verantwortung für alle Scheußlichkeiten, die die Farbigen begehen, trägt die französische Regierung, und ebenso ist die französische Regierung in vollem Umfange für alle Gewalttakte haftbar, die gegenüber deutschen Fliegern, die sich in Luftnot befinden, begangen werden. Um die Wiederholung solcher feigen Morde zu verhindern, hat nunmehr Generalfeldmarschall Göring befohlen, daß für jeden ermordeten deutschen Flieger fünf Angehörige der feindlichen Fliegertruppe und für jeden deutschen Flieger, der in Luftnot mit einem Fallschirm abspringt und beschossen wird, 50 feindliche Gefangene erschossen werden.

Wenn im Rundfunk bei Sondermeldungen, die uns erste Nachricht von dem Triumph unserer Waffen geben, Fanfaren Takte des Liedes „Es braunt ein Ruf wie Donnerhall“ schmettern, dann kündigt das, daß nunmehr die deutschen Truppen das Tor in die Freiheit im Kampf mit den Hauptfeinden unserer Nation aufbrechen! Unseren Friedensappell hat man in London und Paris überhört, der Ruf, der jetzt über die Schlachtfelder wie ein Donnerhall hinwegbraust und hinweg auch über die Massengräber des Weltkrieges, der wird auch den Böswilligsten wahrnehmen. Das Signal „Es braunt ein Ruf wie Donnerhall“ ist eine Fanfare des Sieges. Vom größten Schlachtfeld der Geschichte bringt uns dieser Ruf die Botschaft der Unbezwingbarkeit der deutschen Waffen. Im Donnerhall des Brausens sagt der Ruf dem Feind, daß Deutschland über die von den Plutokratien vorgeworfenen Völker zum Endkampf gegen die marschiert, die den Krieg so und nicht anders gewollt haben. Es ist das Signal zu neuem Angriff, zur letzten Entscheidung. Der Heimat aber ist der Donnerhall der Front das Vermächtnis der Gefallenen, bereit zu sein wie sie, Kämpfer zu sein wie sie, ohne Kompromiß und Einschränkung — Nationalsozialisten in Tat und Haltung.

Mit tiefer Ergriffenheit vernehmen wir, daß nun auch über dem Heldenfriedhof von Langemarck die deutsche Reichstrümpflage weht. Mit dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen sind auf den Feldern von Langemarck am 10. November 1914 junge deutsche Regimenter durch brennende Granaten und die M.G.-Gardien des Feindes hindurch gegen die englischen Linien vorgedrungen. Die Begeisterung, die damals die deutsche Jugend stark gemacht hat, Tod und Teufel zu tragen, die erfüllt auch heute wieder die deutschen Divisionen. So bedeutet die Hissung der Reichstrümpflage über dem Heldenfriedhof von Langemarck eine erpreisende Ehrung der Toten, deren Vermächtnis, deren Kampf für ein freies und starkes Deutschland nun seine Erfüllung findet.

Dank an die Front
Spendentag für das Deutsche Rote Kreuz

Belgien sollte den Rückzug decken

Wochenlange britische Vorbereitungen an der Schelde
Von Kriegsberichterstatter Helmut Jahn.

(PK.) Die Untersuchung von englischen Batteriestellungen jenseits der Schelde bei Auffeghem und an der Straße Tieghem hat einige nicht nur militärisch, sondern auch politisch wichtige Erkenntnisse gebracht. Die Härte der Kämpfe in diesem Frontabschnitt, das außerordentlich gut geleitete Artilleriefeuer der Engländer beim Scheldeübergang und viele andere Momente ließen mit Sicherheit darauf schließen, daß der Feind seine Kampfvorbereitungen besonders sorgfältig getroffen hatte.

Wie sorgfältig, das erkennt man erst jetzt in aller Deutlichkeit! Bei Auffeghem hatte der Feind nach dem blitzschnell geführten Stoß unserer Truppen seine Stellung unter Zurücklösung von mehreren Batterien geräumt. Es handelte sich dabei um englische 8,8-Zentimeter-Geschütze in größerer Zahl. Die Geschütze waren Waffen neuesten Modells. Sie waren in einer Weise eingebaut, wie man es normalerweise in einem Stellungskrieg niemals zu sehen bekommt. Die Sandsackbeschilderung war wie mit dem Lineal gezogen, die Unterstände fest und stabil gebaut, die Unterlagen für die auf großen Platten ruhenden Geschütze waren mit Schottersteinen und Zweigen geradezu musterhaft angelegt. Auch die Probenstellungen ließen darauf schließen, daß die Engländer sich hier für lange Zeit eingerichtet hatten. Wir wissen heute, daß all diese Anstrengungen vergeblich waren; der Feind ist zurückgeschlagen. Er hat auch diese Verteidigungsline aufgeben müssen.

Die englischen Batterien schon längst feuerbereit.

Ueber diese rein militärische Seite hinaus ließen sich auch einige politische Erkenntnisse bei der Untersuchung der verlassenen Batteriestellungen gewinnen. Sie waren, das steht mit absoluter Gewißheit fest, bereits vor dem 10. Mai vorbereitet. Als Vorkämpfer für den Sporn der Geschütze waren fest eingebaut Steinlauten angelegt worden. Sie muß-

ten auf den Zentimeter genau zur die Ziffern. Außerdem waren die Grasplatten über den Sandsäcken bereits wieder zusammengewachsen. Auf den Bewehrungen grünte das frische, junge Gras. Längst vor dem 10. Mai standen die Geschütze, wie aus aufgefundenen Befehlen hervorgeht, bereits feuerbereit hier. Die Vorbereitungen sind dort mindestens vor sechs, wenn nicht gar vor acht Wochen getroffen worden, also zu einer Zeit, als Belgien angeblich noch neutral war. Hier hatten englische Ingenieuroffiziere schon

eine sorgfältige Vorarbeit für den Stellungskrieg getroffen, als man in der belgischen Presse sich nicht genug tun konnte mit Neutralitätsbetreibungen.

Das belgische Volk bezahlt die Zeche.

Auch die belgische Regierung hat den Krieg gegen Deutschland gewollt. Was wir hier bei Auffeghem mit eigenen Augen gesehen haben, ist ein weiterer Beweis dafür. Wie dem auch sei, das belgische Volk bezahlt heute die Zeche. Wenn man gesehen hat, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Engländer in Kortrijk, um nur ein Beispiel unter vielen zu nennen, die Brücken sprengten. Sie brachten die Sprengladung nicht unter dem Boden an, was sich weniger fürchtbar bei einer Explosion für die anliegenden Häuser auswirken würde, sondern sie legten das Dynamit mitten auf die Brücken!

Und wie die Angehörigen ihren Rückzug von den Belgien decken lassen, wie sie ihre Tanks aus Furcht vor deutschen Fliegern mit unermertem Zeichen, dem Kreuz bemalen — in dichter Delfarbe! — Wenn man das alles gesehen hat, dann versteht man den heiligen Zorn der von ihren „Bundesgenossen“ verlassenen belgischen Bevölkerung. In diesem Lande darf sich kein Engländer jemals ungestraft wieder sehen lassen. Das ist sicher!

Wir fliegen den Tod nach Flandern

Die deutsche Luftwaffe in majestätischer Alleinherrschaft über drei feindlichen Heeren.

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Hartmann.

(PK.) Der Morgen des 26. Mai dämmert matt über unserem Fliegerhorst im Westen heraus. Das Feldtelefon läutet. Es ist sehr früh. — „Ab 8-Zeit startbereit.“ — „Angriff auf Truppenansammlungen und Platzstellungen“, lautet der Befehl. Wir wissen sofort, daß es hart auf hart gehen wird. Im Raum von Flandern ist durch die Einseilung des Feindes nunmehr keine konzentrierte Feuerkraft vorhanden. Die letzten Feindflüge haben ergeben, daß hier auf jedem Meter fast ein Geschütz stehen muß. Jedes einzelne von ihnen hält zahllose Geschosse zu unserem Abschuß bereit. Und sie fliegen gut, die Belgier und Franzosen. Bei einer derartigen Masierung von Batterien kann es gar nicht anders sein. Dieser Auftrag führt in die Hölle selber hinein. Aber wir werden ihnen einen bitteren Sonntag bereiten! Die Maschinen sind bis zur äußersten zulässigen Grenze mit Bomben aller Kaliber beladen.

Die Maas ist erreicht, der Albert-Kanal. Wären nicht die gesprengten Brücken, hier und da die Trümmer zerstörter Gebäude, man wollte es nicht glauben, daß hier vor kurzem erst sinnlos die Holländer für England gebuldet haben. Nachbord voraus kommt Löwen in Sicht. Deutlich zeichnen sich in dieser Stadt die Spuren des Sturmsturzes der deutschen Kolonnen. Wie anders dagegen liegt Brüssel, die Hauptstadt der Belgier, unter uns. Fast kampflös ergeben. Bei Gent-Andenarde erreichen wir die Schelde.

Da sehen wir in das Gesicht des Krieges.

Ursprünglich steht es da vor einem im Anblick der brennenden Dörfer und Wälder auf. Der Heckschilde liegt lang hingestreckt in der Bodenlafette. Ich sehe, so gut es geht, über ihm, bereit, im Augenblick eines möglichen Angriffes feindlicher Jäger das MG. zu bedienen. Der Kamerad tippt mit dem Fuß an den meinen. Dann höre ich ihn durch das Bordtelefon sagen: „Die Front!“ Und dann freieren auch schon dicht um unsere Gruppe die ersten leichten und schweren Flakgranaten. Es riecht nach Pulver. Da — in das Lachen des Maschinengewehrs klingt ein heller Knall. Die erste Bombe geht, mit den besten Wünschen von fünf Fliegern begleitet, nach unten. Steuerbord und nachbord fliegen die Maschinen der Kameraden. Wir fliegen direkt auf die Platzstellung zu, die uns dauernd ihre Salven entgegenstößt. Rums — die nächste Bombe. Sie sitzt genau im Ziel. Die Alliierten haben wieder eine Batterie weniger. Noch aber fliegen wir an. Und hinter uns kommen neue Gruppen. Kampfmaschine auf Kampfmaschine. Alle lassen Bomben regnen. Wird lodern unter uns die Brände in den Frontstellungen des Feindes.

Truppenansammlungen, Kolonnen von Lastautos. Deutlich sieht man, wie alles in Deckung vor unserer furchtbar wirkenden Waffe zu gelangen versucht. Wir schießen sie alle auf. Wieder fallen Bomben. Straßeneingänge bilden nach unserem Ueberfliegen einen einzigen Trümmerhaufen. Courtrai-Opere heißt die weitere Flugstrecke.

Jetzt geht es wirklich in die Hölle.

Hier muß Batterie an Batterie stehen. Ueber uns, neben uns, unter uns immer dichter, immer besser gezielt freieren die schweren Granaten der feindlichen Flak. Egal, wir müssen hinein! Jede Bombe wird nicht nur abgeworfen, sondern auch sorgfältig und gut gezielt. Sie treffen alle. Auch die von den anderen Maschinen. Das gibt uns neuen Mut in dieser Feuerhölle der dichtausgeschlossenen Abwehrbatterien.

Der Lohn für den Maasübergang

Das Ritterkreuz für den Kommandeur der Division
Von Kriegsberichterstatter Volkramm.

PK. ... 29. Mai.

Die Panzerdivision hat heute ihren stolzesten Tag: Der Kommandeur hat das Ritterkreuz erhalten. Der Maasübergang der Division bei Sedan findet mit dieser Auszeichnung des Generals höchste Anerkennung.

Am Pfingstsonntag war der Uebergang über die französische Grenze erzwungen worden. Auf belgischem Boden hatte sich der Franzose verzweifelt gewehrt. Französische Artillerie hatte den Uebergang unserer Panzer über das Klüppchen Le Semay mit allen Mitteln zu verhindern versucht. Den Brückenschlag hofften die feindlichen Bomber zu vereiteln. Die Maasstraße über die Ardennen beharrte wieder die gegnerische Artillerie. Doch es wurde geschafft, die Maaslinie war erreicht. Und damit der Vorstoß bis an die stärkste,

die entscheidende Widerstandslinie der Franzosen herangetragen. Jetzt galt es, die verlängerte Maginot-Linie zu durchbrechen und sich die Pforte nach Frankreich zu öffnen.

Mörderisches französisches Artilleriefeuer in der Nacht vom Pfingstsonntag zum zweiten Feiertag war der Auftakt zu unserer Begrüßung. Pfingstsonntag war dann der Tag der Entscheidung: Unablässig trommelte die gegnerische Artillerie auf den Südbahnen der Ardennen, von denen herab wir in das Maastal marschieren müssen. Schuß auf Schuß rollte von den französischen Bunkerlinien herüber.

650 deutsche Sturzflugbomber beantworteten diese Beschießung

Die deutsche Artillerie spricht ebenfalls ein gewichtiges Wort. Am Nachmittag hat unsere Feuerbereitung ihren Höhepunkt erreicht. Noch immer aber sprechen die französischen Geschütze, feuert der Feind auf jedes einzelne Fahrzeug, das auf der Straße nach Floing auf westlich Sedan fährt. Das aber schreckte weder Führung noch Mannschaft. Mit unvergleichlichem Glanz werden die Schlauchboote durch zehn Lastwagen der Pioniere nach Floing gebracht, dort von Kradschülern auf ihre Beiwagenmaschinen übernommen und im schärfsten gegnerischen Abwehrfeuer zu Wasser gebracht. Damit ist der erste entscheidende Schritt zum Maasübergang getan. Die ersten Schützeneinheiten erreichen nun das linke Maasufer und beginnen den Sturm gegen die französischen Widerstandslinien.

Dann begann der Brückenbau der Pioniere, der binnen weniger Stunden vollendet war. Von diesem Augenblick an nahm der große Vormarsch hinein nach Frankreich seinen Anfang. Sooft auch der Gegner versuchte, zur Luft oder auch zu Lande, das siegreiche Vorgehen des deutschen Heeres zu verhindern, sooft mußte er zertrümmert und vernichtet das Feld räumen.

Der Anfang zu allen weiteren Erfolgen dieses unvergleichlichen Vormarsches in Frankreich wurde durch den Maasübergang bei Sedan geschaffen. Führung und Mannschaft hatten damit ihre erste große Bewährungsprobe glänzend bestanden.

Der Führer hat durch die Verleihung des Ritterkreuzes den siegreichen General geehrt, er hat dadurch auch uns Soldaten von der Panzerdivision ausgezeichnet. Und darauf sind wir stolz.

„Unser Kommandeur hat es befohlen“

Schandtaten französischer und farbiger Soldateska.

Mut und Haß, von der plutokratischen Regierung Frankreichs bewußt geschürt und Tag für Tag durch infame Lügen genährt, entladen sich in bestialischen Greueln. Die Nigger, von sadistischen französischen Offizieren geführt, sind zu einer wahren Landplage der von ihnen heimgesuchten Gebiete geworden. Teufelisch ist die Mordlust und die Zerstörungswut, die diese Kreaturen durchglüht und die harte Vergeltung herausfordert. Wenn trotzdem die für diese Schandtaten Verantwortlichen die Stirn haben, nach dem im Weltkrieg angewandten und heute längst entlarvten Mißbrauch deutschen Soldaten Verbrechen anzudichten, um das Mißweid der Welt zu erregen, dann ist für eine Greuelfabrikation dieser Art die Zeit ein für allemal vorbei. Der deutsche Soldat schlägt zwar hart den Feind, hält sich aber, dem Befehl des Führers und seiner Weisung getreu, streng in dem Rahmen der Kriegsgesetze.

Erschütternd sind die Meldungen deutscher Kriegsberichterstatter. So schildert Kriegsberichterstatter Karowski das furchtbare Treiben der Franzosen während ihrer Anwesenheit in Luxemburg. Als Folge dieses Gebarens hätten sich die freundschaftlichen Beziehungen der Bevölkerung Luxemburgs für die einst geliebte westliche Demokratie in Haß und Ekel gewandelt. Begleitet von dem böhnischen Grinsen französischer Offiziere habe sich die farbige Soldateska in der vielfachsten Weise ausgelebt, die Schaulustigen mit Gewehrlofen und Fußtritten zertrümmert und, wenn die Luxemburger fassungslos gefragt hätten, was denn Soldaten Damenschuhe aus Krotobilleber nutzen könnten, brüllend geantwortet: „Unser Kommandeur hat es befohlen!“ Halbe Schweine- und Hinderbiere seien durch den Straßendreck gezerrt, Champagnerflaschen am nächsten Stein zertrümmert worden. Bei der Nennung von sich hätten die französischen Truppen aus sadistischer Freude am Zerklören heraus mit Karabinern und MG. in die Häuser und Kirchen hineingeschossen. Schlußendlich erzählte dem Kriegsberichterstatter eine alte Frau, wie Tausende von Luxemburgern auf eine Koppel zusammengetrieben worden seien, wo man ihnen weder etwas zu essen noch zu trinken gegeben habe.

Kriegsberichterstatter Crous schildert, wie in Nordfrankreich die Bevölkerung ohne Vorbereitung und ohne Sorge für die Verpflegung und Unterbringung zu Marschen über 100 Kilometer durch die Kampflinie gezwungen worden sind. Wie die Engländer sich nicht scheuten hätten, bewohnte Orte zu bombardieren, so hätten die Franzosen es fertig bekommen, eigene Arbeiter, die sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte befanden, mit



Waffengewehren zu beschreiben. Vieles bestand der Eindruck, als wenn die Westmächte die Flüchtlinge bewußt durch die eigenen Linien auf die deutschen Aufmarschstraßen getrieben hätten.

Wüstentate der Plünderer.

In allen Städten habe sich den einmarschierenden deutschen Truppen das gleiche Bild geboten: Zerschlagene Türen und Fenster, zertrümmerte Schaufensterauslagen, aus den Fenstern herausgeworfenes Bettzeug und in den Kellern und Gasthäusern zerschlagene Krüge und Flaschen.

Kriegsberichter Maas berichtet, daß vielfach besondere Detachements von der englisch-französischen Truppe abgeordnet worden seien mit dem Auftrag, im großen Stil zu plündern.

Am 26. 5. 1940 berichtet der Kriegsberichter Dr. Fischer von Pionieren, die in einem verlassenen Unterstand Risten mit Ästen und Schritten fanden, darunter auch in einem Ästenheft Dienstanweisungen für die Franzosen, sogenannte Notes de services.

Der General befahl am 13. Mai, daß alle Fallschirmabspringer, die hinter einer von der Division bestimmten Gesechtlinie aufgefunden werden, ohne Gnade erschossen werden sollen.

Der Kriegsberichter von Hoff sprach am 19. 5. sieben deutsche Flieger, die in Verbund von deutschen Panzerreitkräften aus der französischen Gefangenschaft befreit wurden.

Dann wurden die deutschen Gefangenen der gaffenden Menge zur Schau gestellt. Man zog sie vor Frauen und Kindern bis aufs Hemd aus und sperrte sie später unbescheidet in kalte Zellen.

Unsere Maschine erhält Treffer. Wir ändern Kurs und Geschwindigkeit. Pflöchlich hält es wie ein feiner, scharfer Weitschuss.

Dann nimmt der Abwehrkampf des Feindes wieder meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Immer erneut sprühen die Feuergeräten der MG. um uns, und das Krachen will ein Ende nehmen.

Water muß heiraten!

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich Fritz-Mardicke-Verlag, Hamburg

Carla verstummte einen Augenblick. — Kein neues Dienstmädchen? „Ja, das weiß ich dann auch nicht! — Jedenfalls war sie jung, und ziemlich vorlaut!“

Paul Raschemski war absolut sorglos, als Carla ihm von der beabsichtigten Reise Laurens' nach Amsterdam erzählte. „Was sorgst du dich denn da? — Ist doch wirklich kein Grund dazu vorhanden!“

an den Kampf eingreift, wie Gewehrer drückt es aus den Mündungen der Rohre auf. Schlägt drüber em. Vernichtet! Stürmt vor! Siegt!

Als wir im Horst aus den Maschinen klettern, freudig umringt und umsorgt von den Bodenmannschaften, zählen wir 15 Plattreifer und Splitter größeren Kalibers.

„Sie Mörder, Sie Schwein“

Unter Duldung des Kommandanten wurden die Deutschen von dem Kapitän geschlagen, bespuckt und mit Ohrfeigen verabschiedet. Der Unteroffizier wurde mit den Worten „Sie Mörder, Sie Schwein“ mit dem Gewehrkolben gegen die Wand gestoßen.

„Wenn Ihr Bomben- oder Stukaflieger seid, werdet Ihr als Verbrecher erschossen!“

Wie sich die Engländer und Franzosen in den belgischen Orten ausführten, das schildern zwei andere Kriegsberichter. Als unsere Truppen vor Kortrijk standen, so berichtet der Kriegsberichter Knaust, sprengten die Engländer sämtliche Brücken über die Lys.

Die Besitzerin des Cafés „Zum Goldenen Fasan“ in St. Quentin“ klagte dem Kriegsberichter Balzer, daß die Franzosen vor ihrem Abzug noch viele Läden und Wohnungen ausgeplündert hätten.

Der Berichterstatter seinen Eindruck den er von dem Ort Doullens hatte, dahin zusammen: Entweder sind hier Bestien am Ort gewesen oder ein Erdbeben hat die Stadt verwüstet.

Durch den Führer ausgezeichnet

General Grauert, Generalleutnant Loerzer und Hauptmann Moelders.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring drei weiteren, höchst bewährten Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

General der Flieger Grauert, Generalleutnant Loerzer wegen hervorragender Verdienste in der Führung der ihm unterstellten Fliegerkorps auf dem westlichen Kriegsschauplatz und Hauptmann Moelders, der seinen 20. Luftflieg errang, wegen persönlicher Tapferkeit vor dem Feinde sowie kühnem und besonders erfolgreichem Einsatz seiner Jagdgruppe.

General der Flieger Grauert wurde am 6. August 1891 in Berlin als Sohn eines Majors geboren. Von der Hauptkadettenanstalt Groß-Lichterfelde trat er als Fähnrich beim 1. Flieger-Regiment 2 ein und wurde 1910 zum Leutnant befördert.

honoreren Fliegerausbildungskommandeur z. amtierend zum Kommandeur einer Fliegerdivision ernannt. Im April 1933 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant, im Oktober 1939 zum General der Flieger und gleichzeitig die Ernennung zum Kommandierenden General und Befehlshaber eines Fliegerkorps.

Generalleutnant Bruno Loerzer wurde am 22. Januar 1891 als Sohn eines Lehrers in Nichtenau, Kreis Niederbarnim, geboren. Im September 1911 trat er als Fahnenjunker in das Badensche Infanterie-Regiment 112 ein.

Hauptmann Werner Mölders wurde am 18. März 1913 zu Gelsenkirchen als Sohn eines Studienrates, der als Reserveoffizier im Wehrkreis gefallen ist, geboren.

Merlei Neuigkeiten

Drei Gewinne von 100 000 Mark gezogen. In der zweiten Klasse der Dritten Deutschen Reichs-Lotterie am Mittwoch den 27. Mai 1940 wurden drei Gewinne von 100 000 Reichsmark auf die Losnummer 40 737.

Beisetzung Berner von Heidenstams. Unter starker Anteilnahme des ganzen schwedischen Volkes fand in Debrattas Beisetzung des großen schwedischen Schriftstellers und Dichters Berner von Heidenstam statt.

Kanadische Schiffswerft durch Großfeuer zerstört. In Vancouver (Britisch-Kolumbien) zerstörte ein im Kesselraum der Union Boatworks ausgebrochener Brand die gesamte Anlage, ferner eine Schiffswerft und zwei Schiffsmotorenfabriken.

Dem Fleißigen neid' ich keinen Reiz: Goldhell und gleich fliehet ihm der Tag heraus, Goldhell und gleich zurück Sinab ins dunkle Meer — Und um sein Lager blüht Vergessen, gliebertlösendes.

Friedrich Nietzsche

„Sorge mir dafür, daß sich Laurenz nur kurze Zeit dort aufhält. Ich werde außerdem dort anfragen, ob Mister Meel von London in Amsterdam anwesend sein wird.“

„Und wenn er da ist?“ „Muß sich irgend ein Grund finden, Laurenz an der Reise zu verhindern. Ist doch riesig einfach! Traust du dir so wenig zu?“

„Nerven hast du!“ fauchte Carla wütend, und zeigte momentan viel Ähnlichkeit mit Putzschloß dem Kater. „Ich werde keine Nacht schlafen können!“

„Nerven dürfen wir nicht haben. Das können sich nur reiche Leute leisten!“

„Nun sitz du noch auf dem großen Pferd!“ höhnte Carla. „Denkst du, ich mache mir etwas aus Laurenz?“

„Du mußt dir aber etwas machen. Abgesehen kann ich dich nicht verstehen. Andere Frauen würden sich die Finger ablecken, bemühte er sich nur um sie: ein schöner Mann ist er doch wirklich, was willst du also noch mehr?“

„Dich will ich, weiter nichts!“ stieß Carla zwischen den Zähnen hervor, und schickte einen bösen Blick zu Paul. „Und zu Laurenz passe ich nicht im geringsten. Er ist zu pedantisch...!“

„Pedantisch?“ Paul lachte laut heraus. „Sein Durchsumpfen, seine Geschenke, zeigen nichts von Pedanterie.“

„Und doch ist er pedantisch! Kannst sagen, was du willst, ich habe ihn genau kennen gelernt. Wenn wir verheiratet sind, wird er nichts mehr von Vergnügungen wissen wollen, jedenfalls machte er einmal eine diesbezügliche Bemerkung.“

„Und hat er gesprochen?“ Raschemski konnte ebenso wie Carla Professor Rooter nicht leiden.

„Sehr bereitwillig. Und seine Erzählungen trübten von Häuslichkeit, innigem Glau und so weiter, mir wurde fast schlecht.“

„Wenn du einen anderen Weg weisst, um zu Geld zu kommen, bitte“, warf Paul leicht hin. „Ich habe es satt, immer nur auf das Engagement eines Direktors zu warten. Du weisst, es gibt Sängerninnen genug, Schnellmalern ebenso, ergo muß man jeden Monat froh

sein, sein Festes zu haben. Wir können uns aus diesem Grunde keine großen Gefühle erlauben.“

Carla warf leidenschaftlich die Arme um seinen Hals. „Ich weiß es ja! Hast es mir genug erzählt. Aber ich will lieber mit dir zusammen wenig haben, als...“

„Quatsch!“ unterbrach Paul brüsk. „Wirst das Hungern bald satt bekommen. Und schöner macht es auch nicht.“

Matt fielen die Arme Carlas herunter. Paul hatte recht! Hunger macht häßlich. Und sie wollte schön sein! Viel Bewerber, die sich um ihre Hand rissen, waren bis heute noch nicht aufgetaucht, und ein derartig gut-situierter wie Laurenz überhaupt noch nicht.

„Aber wenn die Sache klappt, könnten wir doch...“ „Paß! Was sind schon zehntausend Mark! Nichts! Deswegen müssen wir genau so arbeiten wie vorher“, spottete Paul.

„Aber sie sind ein Notbrennig und man muß nicht so ängstlich auf ein Engagement warten“, widersetzte sich Carla eigenwillig.

„Neden wir vorläufig nicht davon!“ schnitt Paul ihre Rede ab. „Abgesehen war Laurenz so freundlich, mich ebenfalls zu seinem Festabend einzuladen.“

„Und gehst du?“ „Selbstverständlich. Fest wo ich so schön im Zuge bin!“ Pauls Stimme war ein wenig zu gleichgültig, er konnte Carla nicht ganz täuschen.

„Scheinst ja mächtig Feuer gefangen zu haben! — Na, dann wirst du ja vielleicht mein Schwiegersohn. Auch nicht ganz ohne. Vor allem, fällt es auf diese Art und Weise nicht auf, wenn wir auch weiterhin zusammen sind!“ höhnte Carla mit Augen wie eine Wildkatze.

Sie ließ sich nicht abschütteln, und wenn er dieses Gänsehen heiratete, hatte sie ihn doppelt unter Aufsicht.

„Deine Laune ist jedenfalls nicht glänzend. Und in Anbetracht der kommenden Dinge darfst du schon anders aussehen“, warnte Paul, ohne den gewünschten Erfolg zu erzielen. „Mach's, wie du denkst, aber ich sage dir schon heute, Gefühlsduseleien kann ich mir nicht leisten.“

Carlas finstere Gesicht zeigte nichts von seiner sonstigen fröhlichen Lebhaftigkeit, ihre schwarzen Augen funkelten böse und sahen an Paul vorbei.

Wie im Traume hörte sie das Aufstehen und Hinausgehen desselben, aber sie hinderte ihn nicht daran.

Warum wollte sie nicht einsehen, daß Paul ein wertloser Mensch, ein Nichts war? Fortsetzung folgt



Kurze Notizen

Der Führer hat den Ministerialdirigenten im Reichswirtschaftsministerium Konrad Gottschid zum Präsidenten des Reichsaufsichtsamtes für das Kreditwesen ernannt.

Der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Pfundner hat gelegentlich seines Besuches im Reichsgau Wartheland die neue Verwaltungsschule in Posen eröffnet.

Die Stadtverwaltung von Rotterdam hat den Auftrag gegeben, die Neuplanung für den Wiederaufbau des Stadtzentrums durchzuführen.

Vermischtes

Kann der Mensch in die Sonne sehen? Die Frage, ob der Mensch in die Sonne sehen kann, wird von den Wissenschaftlern unterschiedlich beantwortet. Unbestreitbar aber gibt es in Indien Menschen, die Yoghis, die so lange in die Sonne blicken, bis ihr Augenlicht endlich erlischt. Dazu bedarf es allerdings einer übermenschlichen Energie. Bei einem normalen Erdenbürger reicht in der Regel die Energie nicht aus, die verschiedenen Schutzreaktionen der Natur zu überwinden. Der Mensch ist bestrebt, instinktiv die Augen zu schließen. Die Reaktion gegen eine große Lichtquelle besteht in einer Zusammenziehung der Iris und in dem unwillkürlichen Zucken der Augenlider zu schließen. Wenn der Mensch stattdessen seine Augen mit aller Gewalt offen hält, stellen sich im Innern der Augen anscheinend die Verbrennungserscheinungen ein, die wir auch auf unserer Haut beobachten. Die Folge ist dann eine totale Erblindung.

Fische fangen Mäwen. Im allgemeinen nimmt man an, daß es eine Menge Vögel gibt, die in der Lage sind, Fische zu fangen. Man kennt diese Vögel und beobachtet sie oft genug bei ihrem Spiel, wenn sie aus der Höhe herunterstürzen, um unter dem Wasserpiegel — oft in erheblicher Tiefe — die Beute zu erwischen. Aber es ist unbekannt, oder jedenfalls der Allgemeinheit nicht bekannt, daß es Fische gibt, die Vögel fangen. Eine geschickte Kinoaufnahme hat das erwiesen. Es ist nämlich ermittelt worden, daß es große Fische gibt, die eine starke Springsfähigkeit besitzen, sich aus dem Wasser hochwerfen können und dann im Sprung Mäwen erwischen, die verhältnismäßig tief über dem Wasser dahinfahren. Die Mäwen werden dann von den Fischen so tief unter die Oberfläche des Wassers hinuntergezogen, daß sie ertrinken.

Weltmeister der Hypnose? Einem Japaner jagt man heute die Fähigkeit nach, die gleichen Kunststücke der Massensuggestion bewältigen zu können, die man bis heute allein den indischen Yoghis zugeschrieben hatte. Als von amerikanischer Seite in Peking die Fähigkeiten dieses Japaners angezweifelt wurden, ließ er sich zu einer Abendgesellschaft in einen amerikanischen Klub einladen. Man bat ihn nach dem Essen, einige seiner merkwürdigen Kunststücke vorzuführen. Obwohl man sich in einer von der Weimarer weit entfernten Jahreszeit befand, ließ er auf einmal große Mengen schönster dicker Weintrauben erscheinen. Er forderte jeden Anwesenden auf, eine Traube zu nehmen, aber nicht eher zu essen, bis er die Erlaubnis dazu erteilt. Alle Trauben waren anscheinend durch einen Akt mit einem Hauptstamm verbunden. Der Japaner forderte die Anwesenden auf, ein Messer zur Hand zu nehmen und auf sein Kommando „Abschneiden!“ die Trauben von diesem Akt mit einem Messerschnitt zu lösen. Als alle die Messer ansetzten, gab der Japaner das Kommando: „Erwachen!“ Er hatte tatsächlich die ganze Tafelgesellschaft in einen Zustand der Massensuggestion versetzt, denn die Gäste saßen einander gegenüber und hielten statt der Weintraube die Kravatte des Nachbarn in der Hand und waren im Begriff, sie mit einem Tischmesser abzuschneiden. Nach diesem Experiment zweifelte niemand mehr in Peking an den Fähigkeiten des unheimlichen Japaners, dem man den Titel „Weltmeister der Hypnose“ beilegte.

Gerichtssaal

Gerechte Sühne für Deutschenmord

Das Sondergericht in Posen verurteilte die beiden polnischen Gewaltverbrecher Tabaczinski und Rogowski, die sich als Mädelführer bei den Deutschenmordhandlungen im Herbst v. J. betätigt hatten, wegen schweren Landfriedensbruchs zum Tode. Drei weitere Angeklagte erhielten langjährige Zuchthausstrafen.

Die Angeklagten waren u. a. in die Wohnung der polnischen Schwefelkammer Heintze in Posen eingedrungen und hatten den dort als Untermieter wohnenden Obmann der Deutschen Vereinigung, Otto, unter Gewaltanwendung verhaftet. Der Volksdeutsche wurde dabei bezichtigt, zwei Karabiner versteckt gehalten zu haben, die die Banditen selbst in die Wohnung eingeschmuggelt hatten. Otto wurde am nächsten Tage vor ein sogenanntes polnisches Militärgericht gestellt und erschossen. Seine Leiche blieb zwei Tage auf der Straße liegen, ehe man sie verscharrte.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 28. Mai 1940 ist der 31jährige Franz Balabius aus Kalleberg hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg als Gewaltverbrecher wegen zweifachen Mordes zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Balabius, ein arbeitsloser Mensch, hat aus Geldgier zwei Bauern — Vater und Sohn — ermordet und beraubt.

Nur wenige Veränderungen

Die neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten für die Zuteilungsperiode vom 3.—30. Juni 1940 werden den Verbrauchern in den nächsten Tagen zugestellt. Die neuen Bestellscheine müssen wieder umgehend — spätestens bis 1. Juni 1940 — an die Einzelhandelsgeschäfte abgegeben werden; nur dann ist es möglich, die Verbraucher reibungslos zu versorgen. Gleichzeitig ist der Bestellschein 4 der Eierkarte, die die Verbraucher bereits im Besitz haben, vorzulegen.

Die Lebensmittelrationen sind grundsätzlich unverändert geblieben. Wie im laufenden Zuteilungszeitraum erhalten die Verbraucher nochmals 125 Gramm Reis an Stelle der gleichen Menge von Nahrungsmitteln und Kartoffelstärkezeugnissen. Im Rahmen der vorhandenen Vorräte können wieder im bisherigen Umfang Kondensmilch, Konerven oder Trockenpflaumen für 150 Gramm Nahrungsmittel bezogen werden. Die Karten weisen gegenüber bisher einige Änderungen auf:

Erhöhter Butterbezug bei gleicher Fettmenge

Butter ist in den Sommermonaten in größerem Umfang vorhanden. Sie muß daher nach Möglichkeit an Stelle von Margarine bezogen werden, um die ausländischen Margarine-Rohstoffe zu sparen. Die Menge, die nur in Butter bezogen werden kann, ist deshalb erhöht worden, und zwar für Normalverbraucher von 375 auf 500 Gramm, für Kinder von 6—14 Jahren von 225 auf 350 Gramm. Dafür wurde der wahlweise Bezug von Butter oder Margarine entsprechend verringert. Dabei wurde die Gesamtmenge an Butter und Margarine um einige Gramm erhöht, um abgerundete Gewichtsmengen zu erhalten. Die Normalverbraucher bekommen in Zukunft 890 (bisher 887,5) Gramm, die Kinder von 6—14 Jahren 1050 (bisher 1037,5) Gramm Butter und Margarine zusammen.

Die Reichsfettkarte für die Normalverbraucher sieht einen Bestellschein über 500 Gramm Butter und zwei Bestellscheine über je 125 Gramm Butter oder Mar-

garine vor. Außerdem sind nicht bestellungsgebundene 10- und 5-Gramm-Abschnitte über zusammen 140 Gramm vorhanden, die ebenfalls über Butter und Margarine lauten. Die Reichsfettkarte für Kinder von 6—14 Jahren weist einen Bestellschein über 550 Gramm Butter und zwei Bestellscheine über je 250 Gramm Butter oder Margarine auf. Die Verbraucher können also jetzt ausschließlich Butter beziehen, was durchaus im Interesse der Ernährungswirtschaft liegt. Auf die Reichsfettkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter kann in Zukunft ebenfalls Butter an Stelle von Margarine bezogen werden.

Sonderzuteilung an Kunsthonig

Alle Verbraucher erhalten auf den Abschnitt Nr. 1 der Reichsfleischkarte eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig.

Besondere Fettarten für Teilselbstversorger!

Selbstversorger, die sich aus ihrem Betrieb nicht gleichzeitig mit Butter, Käse und Schlachtfetten versorgen konnten, erhielten bisher die Reichsfettarten, die nur die Abschnitte für die Lebensmittel enthielten, für die sie nicht Selbstversorger waren. Die übrigen Abschnitte wurden vor der Ausgabe abgetrennt. Das Abtrennen verursachte viel Verwaltungsarbeit und war außerdem eine Fehlerquelle. Aus diesen Gründen sind jetzt für die Teilselbstversorger besondere Reichsfettarten geschaffen worden, die nur die Abschnitte vorsehen, die sie je nach der Art der Selbstversorgung zu beanspruchen haben.

Keine Schokolade für Kakaopulver

Die Möglichkeit, auf die Abschnitte F 5 der Kinder-Fettarten an Stelle von 62,5 Gramm Kakaopulver 50 Gramm Tafel- oder Blockchokolade zu beziehen, ist weggefallen.

Zitronen sind Vitaminspender

Allerorts liegen jetzt große Mengen von Zitronen in den Lebensmittelgeschäften aufgestapelt, und die Hausfrau sollte nicht veräumen, von diesen wertvollen Früchten recht fleißig Gebrauch zu machen. Zitronen sind reich an Vitaminen und vermögen durch ihren köstlichen Saft einen guten Teil der uns jetzt noch fehlenden Obstsauren zu ersetzen. Das wollen wir bei der Zusammenstellung unserer täglichen Kost nicht außer acht lassen. Süße Suppen und Tunken aller Art, Mehlspeisen und Kompotte gewinnen durch Hinzugabe von Zitronensaft außerordentlich an Geschmack. Jedes Badcrepe trägt einen Zusatz von Zitronensaft und -schale. Frischkostsalate sollten wir jetzt nicht anders schmackhaft machen als mit Zitronensaft. Ein süßer Auflauf oder Pudding schmeckt vorzüglich, wenn man kurz vor dem Anrichten den Saft einer Zitrone mit etwas Zucker aufkocht und heiß darüber gießt. Bekanntlich schmeckt der Abendtee ebenfalls recht gut mit Zitronensaft, und in der warmen Jahreszeit ist Zitronenlimonade das einzig richtige Erfrischungsgetränk. Die „heiße Zitrone“ ist ein altbewährtes Hausmittel, ja, selbst reiner Zitronensaft, löffellweise eingenommen, leistet vorzügliche Dienste bei Halserkrankungen. Für die Hausbäder in der zitronenarmen Zeit können wir gut vorzorgen, wenn wir die Zitronen, deren Saft wir jetzt verwenden, sorgsam abreiben und schichtweise mit etwas Zucker in ein gutschließendes Glas geben und aufheben.

Die neue Zeit braucht mehr als alte Namen, Titel und Pergamente. Sie braucht frische Tat und Kraft. Gneisenau.

Water muß heiraten!

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich durch Fritz-Mardike-Verlag, Hamburg

20

5.

In einem entzückenden blau Taftkleid stand Harriet am Abend des kleinen Festes vor dem großen Ankleidespiegel und betrachtete nachdenklich ihr Kontertel. Ganz unparteiisch prüfte sie den Sitz, Stoff und die Form ihres Kleides. Sie fand nichts zu tadeln. Alles war prima. Nur ihre augenblickliche Laune nicht. Kein Lächeln erhellte das Jungmädchengesicht, kein erwartungsvoller Schein war darüber gebreitet, sondern ein grübelnder Ernst ließ es älter als sonst erscheinen.

Mit müden Bewegungen wandte sie sich vom Spiegel ab. Wie hatte sie sich auf das Fest gefreut, doch Water hatte es mit seiner Anglistik — eine so erwachsene Tochter seinen Gästen vorzustellen — gründlich verstanden, diese Freude auszulöschen. Traurig sah sie noch einmal im Zimmer umher, nahm das kleine Handtäschchen und ging nachdenklich zur Tür hinaus, nachdem sie das Licht sorgfältig ausgeknipst hatte.

„Bist du fertig, Gwen?“ fragte sie leise an Owens Tür.

„Komm nur herein!“ rief diese herzlich aus dem Zimmer und machte bereits die Tür auf, um Harriet herein zu lassen.

„Wunderbar siehst du aus, Gwen!“ stellte Harriet bewundernd fest und vergaß ihre eigenen Sorgen. „Sicher bist du die allerschönste heute abend.“

Gwen hob lächelnd den Finger. „Du vergißt Fräulein Carla.“

„Wahre!“ lachte Harriet geringschäßig auf. „Aber so wie du wird sie eben doch nicht aussehen! Kann sie einfach nicht!“

„Abwarten!“ rief Gwen. „Kommst du eigentlich verschiedene von den geladenen Gästen?“

„Bis auf Onkel Rooter, die bewußte Carla und den Malfriden sind sie mir ebenso unbekannt! Hoffentlich sind ein paar nette Menschen drunter!“ Ein langer Seufzer begleitete ihre Worte.

„Und wen bekomme ich als Tischherrn?“ fragte Gwen aus Vorsicht.

„Da du Water nicht haben willst...“

„Dein Vater muß unbedingt Frau Doktor Selius zu Tisch führen.“

„Also gut, muß er Frau Doktor Selius zu Tisch führen“, gab Harriet zu. „Dorum bekommst du eben Onkel Rooter.“

„Was mir auch das liebste ist“, gestand Gwen ehrlich ein. „Und wer führt Fräulein Carla zu Tisch?“

„Ein Doktor Günther. Bekannter von Water“, erzählte Harriet. „Weißt du, ich habe sie linker Hand von Water gesetzt, da hat er sie wenigstens immer in der Nähe.“

„Nach nicht so ein grimmiges Gesicht!“ lachte Gwen die Freundin aus. „Ein junges Mädel muß lachen.“

„Ach, laß mich in Frieden“, bockte Harriet und betrachtete angelegentlich ihre silbernen, hochhackigen Schuhe. „Drücken tun die Biester auch noch!“ sagte sie mit einem bezeichnenden Blick darauf. „Und man stolziert darin wie der Hahn auf dem Mist!“

Gwen lachte laut auf.

„Na, das kann man nicht behaupten, daß deine Laune glänzend ist. Und wenn dir Schuhe mit hohen Absätzen nicht gefallen, konntest du dir ja welche mit flachen kaufen.“

„Freilich, damit dieses Biest, diese Carla, auf mich heruntersieht! Kommt nicht in Frage!“ entrüstete sich Harriet und reichte sich zu ihrer ganzen Größe empor.

„Und wenn dein zukünftiger Mann keine flachen Absätze an Frauen mag?“ neckte Gwen wieder.

„Dann heirate ich ihn nicht!“ kam prompt Harriets Antwort.

„Nun, vielleicht heiratest du einen so großen Mann, daß du von allein hohe Absätze magst?“

„Ja, das weiß ich heute noch nicht“, gab Harriet unschlüssig zu. Dabei war sie festest überzeugt, nur einen großen Mann lieben zu können. Energisch stand sie jetzt auf. „Wenn wir noch lange reden, versäumen wir die ersten Gäste, und wir haben Water doch versprochen, beim Empfang gegenwärtig zu sein.“

„Na, der wird Augen machen, wenn er dich sieht!“

„Glaubs nicht!“ schüttelte Gwen den Kopf, mußte aber rasch noch einmal in den Spiegel schauen, denn sie gefiel sich heute selbst ausnehmend gut. Trotzdem sie sich einredete, sich aus Professor Laurens — vielmehr Hell — nichts zu machen, pridelte in ihr der Wunsch, dem großen, schlanken Manne zu gefallen.

Nach ein Blick von der Schwelle des Zimmers zurück. Ja, es war alles in Ordnung.

Sanft wurde die Tür ins Schloß gezogen, und nur ein eigenartiger Duft legte Zeugnis von der Bewohnerin dieses Zimmers ab.

Gwen konnte mit der Wirkung, welche ihr Aussehen auf Professor Laurens machte, voll und ganz zufrieden sein.

Sein überraschter Blick zeigte spontane Bewunderung, und er konnte seinen Augen nicht gebieten, die überrascht an der vollendeten Figur Owens hafteten.

Auf einem zartrosa Crepe Satin-Unterkleid lag glatt und schlüch ohne jede Falte das dunkelblaue Spitzenkleid, welches in einer kleinen Schleppe endete. Entgegen dem tiefen Dekolleté, welchem man in den Gesellschaften meist begegnete, war Owens Kleid hochgeschloffen. Die Ärmel waren ebenso schlüch anliegend. Auf den Schultern waren in einer winzigen Raffung zwei große Silberfiligrantknöpfe als einziger Schmuck angebracht.

Das leuchtende Blondhaar lag in ziemlich flachen Wellen um den schmalen, stolzen Kopf und endete, entgegen der Mode, in einem tiefgesteckten, flachen Knoten. Die grünlich-blauen Augen, die wie ein Bergsee in unergründlicher Tiefe lockten und schimmerten, sahen groß und geheimnisvoll den Professor an, der sich ihrem Zauber nicht entziehen konnte.

Ein feines, mädchenhaftes Erröten war über Owens Gesicht gegangen, denn der bewundernde Blick des Mannes war ihr nicht entgangen. Sie schalt sich darob leicht aus. Hatten ihr nicht schon genügend Männeraugen Bewunderung und Begehren entgegengebracht? Und doch hatte ihr Herz bis heute nicht einen Augenblick schneller geschlagen. Mit einer leicht unruhigen Bewegung schob sie Harriet vor sich her, sie damit in das Blickfeld ihres Vaters bringend.

„Na, Vater, wie gefalle ich dir?“ fragte da Harriet auch schon neugierig, und ließ sich von allen Seiten bewundern.

„Sehr schön siehst du aus!“ stellte auch der Professor fest, und es war wohl das erstemal, daß ihm die eigenartige Schönheit seines Mädels aufging. War es die Kleidung, die anderen Schuhe, die sie viel größer erscheinen ließen oder der bittende Gesichtsausdruck, kurzum, sie wirkte heute anders als die anderen Tage. Der satte, warme Goldton von Harriets Haar war noch nie so augenfällig gewesen wie heute und erinnerte den Professor lebhaft an die wunderbare satten Farben eines Rubens.

„Man wird mich beneiden um so ein reizendes Töchterchen“, sagte er ehrlich und legte in einer zärtlichen Aufwallung seinen Arm leicht um Harriets Nacken.

„Weinst du?“ fragte sie selig lächelnd zu dem Vater empor.



Mehr Nähmittel auf Abschnitt IV!

Auf den Sonderabschnitt IV der Reichskleiderkarte dürfen vom 20. Mai an (für die Abschnitte der Reichskleiderkarte für Frauen und Mädchen) und vom 15. Juni an für die Abschnitte der Reichskleiderkarte für Männer, Knaben und Kleinkinder) Nähmittel im Werte von 25 Pf. abgegeben werden mit der Maßgabe, daß bei der Abgabe von Nähseide nur die Hälfte des Wertes auf den Sonderabschnitt anzurechnen ist.

Bezugscheine über Nähmittel werden an gewerblich Kleinverbraucher nur noch im Höchstbetrage von monatlich 1 RM, an öffentliche Stellen nur bis zu 3 RM ausgestellt. Zu beachten ist, daß diese Höchstsätze durchaus nicht in jedem Falle ausgenutzt werden sollen. Für Beherbergungsbetriebe bleibt es bei den kürzlich gemeldeten Sätzen.

Stoff zum Ausbessern von Männerkleidung ist bekanntlich auf die Abschnitte X—XIII der Kleiderkarte für Männer zu erhalten, die zum Bezug von je 0,25 Meter Oberstoff berechnen. Von diesem Stoff darf aber jeweils höchstens ein halber Meter in einem zusammenhängenden Stück abgegeben werden.

Vorgriffregelung darf nicht umgangen werden!

Verschiedentlich sind Verbraucher an ihr Wirtschaftsamt mit der Bitte herantreten, ihnen Bezugscheine für Kleidungsstücke auszustellen, die nicht auf Vorgriff bezogen werden können. Dafür sollte die Kleiderkarte bis zur Fälligkeit der fraglichen Abschnitte beim Wirtschaftsamt hinterlegt werden, die alsdann abzutrennen seien. Ein solches Verfahren ist unzulässig. Nur in den seltenen Fällen des sog. „besonderen Notstandes“ können Bezugscheine ausgestellt und zum Ausgleich die noch nicht fälligen Abschnitte der Kleiderkarte abgetrennt werden.

Auch Männerstühle auf Bezugschein II

Auf Bezugschein II (Leichte Straßenschuhe) können auch Männerstühle abgegeben werden, deren Oberteil mit Lackleder kombiniert ist oder deren Vorderblatt überwiegend aus geschnittenem oder durchlochten Leder besteht. Frauen können auf diesen Bezugschein solche Straßenschuhe erhalten, die ferselos oder gelenkfrei sind oder deren Oberteil mit Lackleder kombiniert ist.

Auf Bezugschein II (Hausschuhe) können auch Reifeschuhe in Tapschen, Hausschuhe und Pantoffeln aller Art, deren Oberteil überwiegend aus Lackleder besteht, bezogen werden.

Schließlich darf man auf Bezugschein II Straßenschuhe und Hausschuhe kaufen, die vom Hersteller im Gelenk mit „B“ bezeichnet wurden. Dieses Zeichen tragen zurückgegebene Musterpaare, beschädigte oder fehlerhafte Ware und irreguläre, schwer absehbare Einzelpaare.

Schuhwert aller Art, das sich vor dem 1. 1. 39 auf dem Lager des Schuhhändler befunden hat (Ausfußware), kann auf Bezugschein II abgegeben werden, soweit sein Preis um mindestens 25 % herabgesetzt ist.

Für die Hausfrau

Salat — der Liebling der Dichter

Seit auf der Welt grüner Salat gegessen wird, und das ist seit frühester Zeit der Fall, haben Dichter und Schriftsteller nicht minder die großen Genossen, die die Geschichte kennt, für den Salat eine besondere Vorliebe gezeigt. Der griechische Dichter Aristophanes hat in einem schwungvollen Gedicht der Mutter Erde für den „grünen Kuchen“ gedankt. Plautus, der römische Komödiendichter, lobte das „kraut mit Essig und Salz“ als ebenso wohlschmeckende wie beförmliche Speise. Lucian spricht in einer Dichtung davon, daß die Götter im Olymp zu Nektar und Ambrosia nichts anderes als Salat genießen. Der italienische Renaissance-Dichter Francesco Molza rühmte den ersten Menschen Adam als den Erfinder des Salats in einem langen Gedicht. Wahrhaft glücklich sei allein, wer sich im wesentlichen von Salat ernähre. Cervantes, der spanische Dichter, hat ebenfalls in Versen den Salat besungen. Shakespeare spricht von „salad days“, Salat-Tagen, und meint damit die Zeit der frischen Jugend. Auch Herder ist in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit zum Lobredner der Pflanzennahrung und des grünen Salats geworden. Er spricht den Völkern, die sich davon ernähren, gesunde Nahrung und leitet Sotagiosität zu. Goethe war ebenfalls ein Verehrer des Salats. In Erinnerung seiner italienischen Reise gedenkt

er an dem bei den Genossen im Salat: „Der Salat war dortzulande so herrlich von Zartheit und Geschmack wie eine Milch. Man begrüßt, warum ihn die Alten „lactuca“ nannten. Aus dem Kreise der Romaniker ist Schlegel als Salatverehrer bekannt geworden.

Mit den Gedanken Herders über den Einfluß der Pflanzennahrung auf den physischen und psychischen Zustand der Menschen berührt sich die Idee Rousseaus, der dem Salatgenuss charakterbildende Kraft zuspricht. Er hat es sogar als Pflicht einer weisen Obrigkeit hingestellt, ihren Bürgern den Salatverehr notfalls zwangsweise zu verordnen, um sie menschlidi zu erheben. Die auf das Staatswohl gerichtete sachliche Betrachtung des Nutzens von Salat durch Rousseau wird eigenartigerweise durch die Behauptung abgeschlossen, daß der Salat am schmackhaftesten sei, wenn er von den zarten Händen eines fünfzehn- bis achtzehnjährigen Mädchens zubereitet sei. Ein Salatliebhaber und Künstler in seiner Zubereitung war übrigens auch der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I.

Der holländische Gastronom Baron Baerff hat in seinem kulinarischen Werk „Lehre von den Freuden der Tafel“, die Behauptung aufgestellt, daß, wer einen guten Salat zu komponieren fähig sei (wobei die Verwendung der wichtigsten Gewürzkräuter: Schnittlauch, Petersilie, Babel, Kresse, Schatone, Kumpinelle usw. in richtiger Mischung eine besondere Rolle spielt), auch sicher ein gutes Buch zu schreiben verstehe. Salat ist diesem Philosophen und Feinschmecker eine „wahre Götter Speise“.

Daß auch Frauen der Wissenschaft der Salatzubereitung leihhaft werden können — obwohl ihnen die Kulturgeschichte der Gastronomie gern die Eignung für die „höhere Kochkunst“ bestrittet —, bewies zu Ende des 18. Jahrhunderts den damaligen Feinschmeckern die schöne Madame Brate in Berlin. Sie war die Besitzerin des vornehmsten Gasthofes der Stadt, des Hauses „Zur Stadt Rom“. Sie war als „Salatmalerin“ berühmt. Sie pflegte die Salatzubereitung, die sie für bevorzugte Gäste selbst übernahm, zu einer Art Zeremonie auszugestalten. Augenzeugen berichteten, daß alle im Speisesaal Anwesenden verstummten, wenn sie ihre langen, weißen Handschuhe auszog, die sie beim Essen trug, und sich an die Salatzubereitung machte. Sie pflegte dann auch ausdrücklich zu bitten, daß man sie nicht kören möge, denn wenn der Salat gut geraten solle, müsse sie sich ihrem Werk mit ungeteilter Aufmerksamkeit widmen können. Dichter, Wissenschaftler und Kochkünstler sind sich also einig in dem Urteil, daß uns mit den grünen Salaten eine kulinarische Kostbarkeit geschenkt ist.

Warum nicht Ziegenkäse?

Eine gut melkende Ziege liefert so viel Milch, daß selbst bei einer fünfköpfigen Familie immer noch genug übrigbleibt, um für einen Vorrat an Ziegenkäse sorgen zu können. Aus fünf Liter Vollmilch gewinnt man etwa ein Pfund Fettkäse; bleibt täglich ein Liter Milch übrig, kann man wöchentlich etwa anderthalb Pfund Käse bereiten, ein Quantum, das für eine fünfköpfige Familie vollkommen ausreicht.

Die Zubereitung des Ziegenkäses bereitet keine besonderen Schwierigkeiten. Man bringt zunächst die frische Milch zum Gerinnen, indem man ihr einige Tropfen Essig oder Labesenz zusetzt. Erwärmt man die Milch ein wenig, so wird dadurch die Scheidung in Molken und Käsestoff beschleunigt. Man bringt alsdann die Masse in ein Sieb, läßt die Molken abtropfen und breitet den im Tuch



Zu unübersehbare: Kolonnen marschieren geschlagene französische Regimenter in Gefangenschaft. P.R.-Schildum-Weltbild (W).

umgeordneten Quark auf einem Brett aus, wodurch die Feuchtigkeit, die dem Quark noch anhaftet, verdunstet. Hat der Quark auf diese Weise einen genügenden Grad von Trockenheit erreicht, so knetet man ihn mit Kimmel und Salz — nach Geschmack — tüchtig durch und rückt ihn fest in einen irdenen Topf, den man zudeckt und nahe bei dem Herd aufstellt. Hier gerät der Käse in Gärung und macht so einen Reifeprozess durch. Man veräume nicht, ihn in dieser Zeit wiederholt mit Hilfe eines Holzlöffels umzufechen und von neuem durchzukneten. Zu empfehlen ist ferner, den Käse in dieser Zeit hin und wieder mit Molken anzufeuchten, da er nicht zu trocken werden darf. Zur Erlangung der Reife braucht der Ziegenkäse etwa zwei Wochen, doch hält er sich, wenn man ihn alsdann in einen kühlen Raum bringt, noch lange Zeit schmackhaft.

Gewinnauszug 2. Klasse 3. Deutsche Reichs-Lotterie

Table with lottery results for the 2nd class of the 3rd German Reich Lottery. It lists various prize amounts and winning numbers for the 28th and 29th of May 1940.

2. Ziehungstag 29. Mai 1940

Table with lottery results for the 2nd drawing day on May 29, 1940. It lists prize amounts and winning numbers for the 2nd class.



Deutsche Panzer vor dem Rathaus in St. Quentin P.R.-Kundermann-Weltbild (W).



Belgische Straßensperre in dem erbittert umkämpften Löwen P.R.-Kipper-Weltbild (W)